Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

224 (2.10.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 224, II. Blatt. Sonntag, den 2. Oktober 1892.

Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für das vierte Quartal 1892 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämmtlichen Agenturen.

Liebknecht und Wacker.

Freiburg, 30. Sept.

In der auf gestern Abend in der Sängerhalle einberufenen socialdemokratischen Volksversammlung, in welcher der Abgeordnete Liebknecht sprach, hatten sich gegen 4000 Zuhörer, aus den verschiedensten Parteien zusammengefunden. Statt über die allgemeine Lage und die Socialdemokratie, wie angekündigt war, verbreitete Liebknecht sich zunächst wohlgefällig über seine Erinnerungen aus der badischen Revolution und seine Rede auf dem internationalen Socialistenkongreß zu Marseille. Hier gelte es, den französischen Genossen vor Allem zu sagen, daß es Lügen und Verleumdungen seien, wenn man den deutschen Socialdemokraten Chauvinismus, Staatssocialismus, Handinhandgehen mit der Regierung, Bereitwilligkeit, gegen Frankreich loszuschlagen, und das Aufgeben ihres revolutionären Programmes zur Last lege, und ihnen zu versichern, daß die deutschen Arbeiter heute dasselbe erstreben und von denselben brüderlichen Gefühlen beseelt seien, wie früher, und daß allein in dieser Verbrüderung die Bürgschaft des internationalen Friedens liege. Er legt hohen Werth darauf, daß er gerade in Frankreich erklärt habe, daß eine Lösung der elsaß-lothringischen Frage durch Krieg unmöglich sei, weil Deutschland heute so gerüstet dastehe, daß kein Angriff von Außen im Stande sei, es zu bezwingen. Einem Angriffe würde ganz Deutschland mit aller Energie entgegentreten, auch die deutsche Socialdemokratie. Wenn er solches in Frankreich sage, so habe das eine gewisse Wirkung. Die elsaß-lothringische Frage könne, wie er privatim ausgeführt, blos gelöst werden durch die friedliche Entwickelung Frankreichs und Deutschlands zur Freiheit. Elsaß-Lothringen gehöre aber nicht dem deutschen Reiche, nicht Frankreich, sondern sich selbst. Wenn Freiheit in beiden Ländern herrsche, dann haben die Elsaß-Lothringer gar nicht zu wählen, dann werde Elsaß-Lothringen das Bindeglied zwischen Deutschland und Frankreich herstellen. Wenn man sich davon überzeugt habe, werde man auch in Frankreich sich daran gewöhnen, die Lösung in der friedlichen Entwickelung zu suchen. Die elsaß-lothringische Frage verschulde eigentlich unsere ganze jetzige Lage. Ohne sie, welche die zwei vornehmsten Kulturvölker entzweit, würde das barbarische Rußland keine Rolle in Europa spielen können. Rußland habe allein den Vortheil der jetzigen Lage. Die russischen Mäuse tanzen, weil die beiden großen Katzen sich in die Haare gerathen. Diesen schmachvollen Zustand verdanken wir blos der Annexion. Im innigen Zusammenhang stehe damit die Militärfrage. Vor Allem versucht er hier nachzuweisen, daß trotz aller Steigerungen des Militärbudgets seit dem Jahre 1872 bei dem militärischen Wettlauf der einzelnen Mächte das gegenseitige Verhältniß der Kräfte zwischen Frankreich und Deutschland das gleiche geblieben sei. Er ist einer allgemeinen Wehrpflicht durchaus nicht abgeneigt, aber nicht auf dem Grunde des Systems der stehenden Heere, sondern des Milizsystems, das bei geringeren Kosten an kriegstüchtigerer Mannschaft das Dreifache liefern würde. Freilich seien Milizen zum Angriffskrieg unbrauchbar, um so unüberwindlicher aber in der Vertheidigung, weil hier ein ganzes Volk in Waffen stehe und es einfach unmöglich sei, ein Volk auszurotten. Das Volk in Waffen lasse sich indeß nicht in Einklang bringen mit dem „militärischen Geist", purem Kastengeist, bei dem es nicht sowohl auf Abwehr gegen das Ausland, als auf die Unterstützung der Bourgeoisie gegen die Socialdemokratie ankomme. Nur aus Furcht vor dieser sei überhaupt der Militarismus auf die gegenwärtige Spitze getrieben worden. Und dazu, nachdem seit dem letzten Kriege schon 13 Milliarden für denselben geopfert worden, sei kein Ende der Mehrforderungen abzusehen. Endlich müsse man dahin gelangen, daß es unmöglich sei, die Lasten weiter zu tragen. Wenn dann der Bankerott da sei, werde man den Franzosen eine Abrüstung vorschlagen; warum nicht vorher? Nicht nur in Frankreich, sondern bei allen Völkern werde eine solche Aufforderung sehr nachdrücklich aufgenommen werden und keine Regierung sich auf die Dauer dem Druck der öffentlichen Meinung entziehen können, einzig Rußland ausgenommen. Von dem Militarismus kommt Liebknecht sodann auf die Streiks, die in der Regel von den Kapitalisten provozirt seien, und schließlich auf den Klassenkampf und das Universalheilmittel der Kollektivproduktion. — Auf die Aufforderung des Vorsitzenden zur Diskussion meldet sich, mit gewaltigem Beifall aufgenommen, Herr Pfarrer Wacker von Zähringen, um, offen gestanden, ganz unbarmherzig dem Vorredner zu Leibe zu rücken. Er macht aus seiner Enttäuschung über dessen schwache Leistung kein Hehl und zeigt zunächst, wie derselbe gar nicht das angekündigte Thema behandelte, und beleuchtet dann im Einzelnen seine Ausführungen. Wir können für heute leider nur Weniges hervorheben. Insbesondere verwahrt er sich dagegen, daß es heute noch eine elsaß-lothringische Frage gebe. Für die Deutschen existire eine solche nicht. Die sei gelöst und mit den Waffen in der Hand würden wir dafür einstehen. Mit gleichem Recht, wie Liebknecht von den Elsaß-Lothringern sage, sie gehörten nicht Deutschland, sondern sich selbst, könnte man sagen, Baden oder Bayern oder Sachsen gehöre nicht Deutschland, sondern den Badenern, Bayern oder Sachsen, resp. den Socialdemokraten, die sich dort zu einer Partei zusammenthun. Liebknecht's Ausführungen über den Militarismus haben ihn außerordentlich überrascht. Er will ja gerne zugestehen, daß der Militarismus eine eiternde Wunde am Leben der Völker sei. Aber wenn man die Sonde der Kritik anlegen und namentlich Vorschläge zur Besserung machen wolle, dann müsse man es anders anfassen. Ein Punkt sei hier ganz übersehen, über den Liebknecht Auskunft hätte geben sollen: wenn von einer Aenderung des Systems die Rede, solle dann die bestehende Ordnung, nach welcher ein oberster Kriegsherr nicht gewählt, sondern von selbst gegeben sei, bleiben oder nicht? Solle sie Hand in Hand damit gehen, daß vor Allem der oberste Kriegsherr in Wegfall komme? Denn so lange ein deutscher Kaiser da ist, werde an die Einführung des Milizheeres nicht zu denken sein. Wollten die Herren also erst den deutschen Kaiser entthronen, oder glaubten sie, es werde sich von selbst machen, daß dieser Thron zusammenfalle? Im Weiteren zeigt Pfarrer Wacker den Socialdemokraten, nachdem er die Behauptung zurückgewiesen, daß die Militärforderungen lediglich für den Krieg, und nicht auch zur Erhaltung des Friedens gestellt und bewilligt worden seien, wie verkehrt es von ihnen sei, den Militarismus als gegen die Socialdemokratie gerichtet zu bezeichnen und anzugreifen; mit der Bevölkerung der Kasernen wachse im Gegentheil die Socialdemokratie. Er weist ferner die Uebertreibungen zurück, wonach es blos noch Ausgebeutete und Ausbeuter in der Menschheit gäbe, und verlangt, nachdem er die verkehrten Wege der Socialdemokratie dargelegt, offene Antwort darüber, wie sich die Zustände im Staat und Familie im Zukunftsstaate gestalten sollen. Die Vertheidigung Liebknechts war noch schwächer als seine Rede. Auf die gestellten Fragen ging er direkt gar nicht ein, sondern legte seine Hauptstärke darein, wohlfeile Gemeinplätze auf den Priester der Liebe auszuspielen und die Friedensliebe und die Toleranz der Socialdemokratie in den Himmel zu erheben. Nach ihm muß es im Zukunftsstaat, über dessen Gestaltung zu reden ihm im Uebrigen Unsinn dünkt, goldene Tage auch für die katholische Kirche geben! Ob die Umänderung mit Gewalt oder ohne Gewalt vor sich gehen werde, könne heute Niemand sagen. Die socialdemokratischen Reformforderungen wiesen auf den friedlichen Weg; fließe Blut, so falle die Schuld auf die Vertreter der jetzigen Gesellschaftsordnung zurück. In nochmaliger Erwiderung weist Pfarrer Wacker namentlich aus den Schriften der Partei nach, daß es auf Revolution abgesehen sei, und stellt zum Schlusse fest, daß Liebknecht es nicht gewagt, ehrlich die Stellung seiner Partei zu Religion und Kirche darzulegen. In seinem Schlußwort betont Liebknecht nochmals seine Toleranz und überbietet sich in seichten Witzen gegen Pfarrer Wacker's Stand und die duldsame Kirche; er verwahrt sich dagegen, daß seine Partei etwas verschleiere, und schließt in Ermangelung von Gründen damit, daß er Wacker's ganzes Auftreten als einen Appell an die Dummheit charakterisirt, mit der dringe man aber heutzutage nicht mehr durch. Die Versammlung schloß gegen ½1 Uhr. Die Lorbeeren, die Herr Liebknecht, trotz des demonstrativen Beifalls der Genossen, sich in Freiburg geholt, werden jedenfalls die Nachtruhe seiner Nebenbuhler nicht stören.

Deutschland.

Berlin, 30. September.

Von „sonst gutunterrichteter Seite" wird der „Post" mitgetheilt, daß die Militärvorlage dem Bundesrath heute zugegangen sein soll. Die Vorlage führe den Titel: „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke vom 1. Oktober 1893 bis 31. März 1899." Es sei also weder Septennat noch Quinquennat beliebt worden. Ob die Vorlage, bevor sie an den Reichstag gelange, veröffentlicht werde, solle der Bestimmung des Bundesraths überlassen werden; ebenso die Entscheidung über die Zeit der Einbringung an den Reichstag. In Bezug auf die Deckung der Mehrbedürfnisse des Reiches, bemerkte das Blatt gestern schon, liegen Beschlüsse einstweilen noch nicht vor. Doch gilt es nicht als wahrscheinlich, daß in erster Linie, wie neuerdings behauptet wurde, der Tabak und die Reichsstempel in Betracht gezogen werden dürften.

△ Ein großartiges Durcheinander herrscht im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde. Zuerst wird als konservativer Kandidat ein Herr v. Brandt genannt, dann ein Herr v. Waldow, der als freikonservativ bezeichnet wird. Eine nationalliberale Wählerversammlung stellt Herrn Hobrecht auf; die „National-Zeitung" mißbilligt dieses Vorgehen, räth zur Verständigung mit den Deutsch-Freisinnigen und theilt mit, daß Herr Hobrecht die Kandidatur nicht annehme; die freisinnige Presse entnimmt hieraus, daß die Nationalliberalen für den freisinnigen Bewerber stimmen werden. Da führt die „National-Zeitung" aus, sie habe lediglich eine Verständigung über eine gemeinsame Kandidatur befürworten wollen. Dann kommt die Kunde von der Gründung eines nationalliberalen Wahlvereins in Driesen, und zwar, wie die „Nat.-Lib. Korr." erklärt, „zur Weiterbetreibung der in Aussicht genommenen nationalliberalen Kandidatur." Helle Entrüstung im freisinnigen Lager. Die „Nat.-Ztg." verschweigt, daß die „Nat.-Lib. Korr." ausdrücklich von der Betreibung der nationalliberalen Kandidatur gesprochen hat und bemerkt mit gewinnender Naivetät: „Die Nationalliberalen des Wahlkreises wollen sich von neuem selbstständig organisiren, was auf alle Fälle richtig ist; sie werden dann ihre Entschlüsse je nach der weiteren Entwickelung fassen können. Diese wird nicht am wenigsten von dem Verhalten der Konservativen abhängen, insbesondere davon, ob ein Mittel-Konservativer oder ein antiklerikaler Freikonservativer aufgestellt wird." Also am liebsten möchte sie ihre Parteigenossen für Herrn v. Waldow an die Urne schicken, falls er — und das darf sie ja bei einem Freikonservativen erwarten — „antiklerikal" ist. Wo bleibt da das liberale Kartell?! Die „Neumärkische Zeitung" dagegen, welche von der „Freis. Ztg." als nationalliberal bezeichnet wird, tritt für die Aufstellung eines ehemaligen Secessionisten als gemeinsamen liberalen Kandidaten auf; die „Freis. Ztg." verbittet sich dieses „Aufdrängen mit Rathschlägen" und erklärt, wenn die Nationalliberalen nicht für den freisinnigen Bewerber stimmen wollten, so möchten sie nur einen eignen Zählkandidaten aufstellen. Jetzt meldet die „Neum. Ztg." bereits, von „liberaler" Seite solle Stadtrath Rätzel (Berlin) aufgestellt werden, der 1878 und 1879 mehrmals als nationalliberaler Kandidat aufgetreten ist. Wie man sieht, wirr genug sieht es in Arnswalde-Friedeberg aus; lokale, persönliche und Parteiinteressen scheinen bunt durcheinander zu spielen.

— Konservativer Parteitag. Während die Vorarbeiten zum konservativen Parteitag durch den „Wahlverein der deutschen Konservativen" noch in vollem Gange sind, steht nunmehr fest, daß erst nach Anberaumung der konservativen Reichstagsfraktion, also nach Zusammentritt des Reichstags in der zweiten Hälfte des November, die Anberaumung des Parteitages selbst, sowie die Einladungen zur Theilnahme an demselben erfolgen werden. Als feststehend ist ferner zu bezeichnen, daß das Programm der deutschen Konservativen von 1876 im Wesentlichen bestehen bleiben und nur einige wenige, nicht wesentliche Aenderungen und Zusätze erhalten wird. Auch die „Judenfrage" wird nicht Aufnahme finden; der Parteitag dürfte als einzig „Thatsächliches" die vielumstrittene „reinliche Scheidung" d. h. den Austritt, bzw. die Ausscheidung des Herrn v. Helldorff und seiner Freunde zeitigen.

— Gegen die Sonntagsruhe im Eisenbahnwesen eifert die „Köln. Ztg.", indem sie den durch die Verminderung des Güterverkehrs an Sonntagen sich herausstellenden Wagenmangel in den düstersten Farben schildert. Da in Folge der Sonntagsruhe die Wagen nicht mehr so rasch zur Ladestelle zurückkehren, müßten neue Wagen eingestellt werden, die sich allein für das Kohlenrevier auf 6000 belaufen. Diese Wagen müßten aber auch an den Sonntagen auf den Stationen aufgestellt werden, was eine Legung von 24 Kilometer Geleise lediglich zur Aufstellung der durch die Sonntagsruhe mehr nothwendig gewordenen Wagen nöthig mache. „Welche Summen werden sich da für das ganze Staatsbahnnetz ergeben? Vielleicht läßt sich der Finanzminister noch in den Verein zur Milderung der Sonntagsruhe aufnehmen," schließt höhnisch das Blatt. Ob die angegebenen Zahlen richtig sind, möge dahingestellt bleiben. Aber wenn auch, soll ein göttliches Gebot, dessen Erfüllung auch im dringendsten Interesse der Menschheit

---

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Sch.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Die Parkstraße in Sheer war auf beiden Seiten mit zweistöckigen, weißschimmernden Häusern eingefaßt, längs deren sich saubere Bürgersteige hinzogen. Diese schritt jetzt Wambert entlang, aber je näher er dem Ziele kam, desto langsamer wurden seine Schritte. Endlich stand er vor dem Hause, wo Erich wohnte. Die grünen Fensterläden waren sämmtlich geschlossen.

Der Diener öffnete und führte Wambert in das Empfangszimmer, um ihn dem Herrn anzumelden. Als Wambert allein war, preßte er beide Hände auf das ungestüm wochende Herz, um die fast unüberwindliche Aufwallung niederzudrücken, die ihn befallen hatte. Seine Züge nahmen eine Härte an, die ihn vor dem gegenüberhängenden Spiegel selbst erschreckte.

Philipp war heute zum ersten Male wieder seit langen Jahren in diesem Hause, obgleich er hier mit Erich seine Jugend verlebt hatte. Alles mutete ihn fremd an. Die verschwenderische Ausstattung, ganz nach dem neuesten Geschmacke, stach gar sehr ab von dem Bilde des von Hornenstein'schen Hauses, das in Philipp's Erinnerung fortlebte. Und wenn sich auch noch Anklänge an die Vergangenheit zeigten, so war dies wohl mehr die Folge einer Laune als der Pietät.

Vor diesem mit Schildplatt ausgelegten Schreibtische hatte einst eine Frau von sanftem, liebenswürdigen Charakter gesessen und die Zärtlichkeit der Mutter zwischen Erich und Philipp getheilt. Das Meißener Porzellan dort, das zerstreut auf einem Wandgestell umherlag, hatte einst an Familienfesten die Tafel geziert.

Philipp schloß einen Augenblick die Augen, um sich nochmals die Einrichtung von Erich's Elternhause mit den ehrwürdigen Gestalten zu vergegenwärtigen, die längst in kühler Erde den ewigen Schlaf schliefen. Bald sollte er der einzige Ueberlebende aus jener schönen Zeit sein! . . . Seine Jugendspiele, die Schulzeit trat wieder vor seine Seele. Mit warmer Empfindung gedachte er dann der kindlichen Freundschaft, die ihn von frühester Jugend an mit Erich verbunden hatte. Er gedachte der aufopfernden, sich selbst vergessenden Anhänglichkeit des Freundes, die ihre sonnigen Strahlen so erwärmend auf seine freudlose Jugend geworfen und ihn für seine körperliche Mißgestaltung und die Erfolge, die Erich nachher draußen an der Oberflächlichkeit einer materialistischen Welt fand, reichlichen Ersatz hatte finden lassen. Dann kamen Jahre der angestrengtesten Geistesarbeit, die sich weder Ruhe noch Erholung gönnte, ihn aber auch die stiefmütterliche Behandlung seitens der Mutter Natur vergessen ließ. Philipp gedachte des Tages, der ihm die selbstgeschaffene Lebensstellung brachte und so die Frucht seines Abmühens in den Schooß warf — die Prüfungskommission hatte ihm unter den wärmsten Wünschen für seine Zukunft ein Zeugniß ersten Grades für das Ingenieurfach eingehändigt —, dann kam ein, ach! so kurzer Traum. Ein junges Mädchen von seltener Schönheit, einer angesehenen, adligen Familie angehörend, aber ebenso arm als schön, schien seine innige, selbstlose Liebe zu erwidern. Aber dann . . . o, es schüttelte ihn wie im Fieberfrost . . . Elsa von Beringen, die Philipp schon als seine Braut betrachtete, begegnete . . . Erich. Der Freund mußte ja um die Hoffnungen Wambert's wissen, um dessen Zukunftsträume . . . und dennoch, o grausamer Schmerz! O Täuschung ohne Beispiel im Leben zweier Freunde! Erich, der feine, stattliche Weltmann, hatte bald dem armen Krüppel den Platz im Herzen der Braut abgewonnen . . . Elsa von Beringen wurde Erich's Gattin! Die tagtäglichen Lockungen des Mammons im Verein mit dem einnehmenden, imponirenden Aeußeren Erich's hatten in der kleinlichen Seele Elsa's über die hohen, geistigen Vorzüge des armen Wambert bald den Sieg davongetragen.

Sechs lange Jahre waren seitdem hinabgesunken in das Grab der Zeit. Philipp hatte die Heimath kurz vor Erich's Hochzeit verlassen. Verwundet in seinen heiligsten Gefühlen, seiner theuersten Hoffnungen beraubt, wäre er in der Heimath der Geistesumnachtung verfallen. Menschenverachtung, angestrengte Geistesarbeit und männliche Willenskraft hatten ihn endlich die Götzen umstürzen lassen, an denen er bisher mit aller Zärtlichkeit und Hingebung gehangen, aber sie hatten auch seinen großmüthigen Glauben an Freundschaft und Liebe mit in ihren Sturz hineingerissen und damit all' seine Träume und seinen Glauben an die Zukunft. Dennoch entschloß sich Philipp endlich wieder zur Rückkehr in die Heimath. Aber Alle, die ihn einst gekannt, fühlten, daß Wambert ein Anderer geworden, daß er zwischen sich und seinen Mitmenschen eine Schranke errichtet, die, schnitt sie ihm auch allen Trost von gutmeinender Hand ab, ihn doch auch andererseits — so beliebte er wenigstens zu folgern — davor bewahrte, daß Uebelwollen seinem Herzen, oder besser gesagt, seiner Empfindlichkeit neue Wunden schlug.

All' dieses war ihm jetzt wieder mit erneuter Lebendigkeit vor die Seele getreten, und er bemühte sich fast vergebens, die Bitterkeit los zu werden, die auf ihm lastete. So war es ihm geradezu ein Trost, als der Diener in das Zimmer trat und ihn bat, ihm zu dem Kranken zu folgen.

Das Krankenzimmer war vornehm eingerichtet, allein die Krankheit seines Bewohners hatte Allem einen Anstrich wehmüthiger Unordnung verliehen. Der Kranke saß am offenen Fenster in einem großen Ruhesessel, von dessen schwarzer Lehne das bleiche Gesicht sich fast gespensterhaft abhob, und das Kneuchen des Kranken klang wie ein Pfiff unter der tödtlichen Einschnürung des Uebels, das immer mehr um sich griff.

Die Krankenschwester hatte die ungeheure Aufregung des Kranken beim Eintritte Wambert's wohl bemerkt und diesem unmißverständlich einen ängstlichen Blick zugeworfen.

„Seien Sie ohne Sorgen, Schwester!" beruhigte sie Wambert leise, „ich werde Schonung zu tragen wissen für ein Leben, das mir so theuer ist."

Als die Schwester das Zimmer verlassen hatte, ergriff Wambert hastig die zitternde, durchsichtige Rechte, die Erich ihm entgegenstreckte, und drückte sie lange an sein lautpochendes Herz. Dann setzte er sich neben den Kranken, der das müde Haupt auf des von ihm einst so schnöde betrogenen Freundes Schulter legte.

„Du lieber, großmüthiger Freund!" flüsterte Erich kaum hörbar. „Ich wußte ja wohl, daß Du noch ein Mal . . zu mir . . kommen würdest. . Armer Philipp!"

Er stockte und betrachtete lange, und man sah es deutlich, wie ihm sein Gewissen Vorwürfe machte, die Veränderung, die mit Philipp vorgegangen war. Ein ungewohntes Klima hatte des Freundes Gesicht fast bronzen gefärbt, und die tiefen Falten auf der Stirne bewiesen, wie sehr ihm der Kummer mitgespielt hatte.

„Du hast also keinen Groll mehr gegen mich . . ."

„Ich verdanke Deinem seligen Vater zu viel," unterbrach ihn Wambert, „als daß ich Dir nicht schon längst hätte verzeihen sollen. . . . Und jetzt, da ich Dich wiedersehe, ist dies Bewußtsein, Alles vergessen zu haben, ein kühlender Thau für mein zwar noch wundes Herz. Diese sechs Jahre waren ein bäser Traum, aber ich habe nie aufgehört, Dich zu lieben."

Welche Zärtlichkeit lag nicht in dieser Stimme, die sonst so gemessen und rauh klang! Und wie heiterte sich nicht unter dem Einfluß inniger Freundesliebe dieser sonst so strenge Blick auf!

„Erich," fuhr Philipp fort, „vertraue Dich mir an! Sprich wieder zu mir wie damals, als wir uns als Kinder um die Liebkosungen Deiner unvergeßlichen Mutter stritten und sie uns immer wieder einschärfte, einander wie Brüder zu lieben."

Ein heftiges Schluchzen unterbrach den Sprecher. „O Philipp," hauchte der Kranke nach einer Weile, „wäre es uns doch gegeben, das Leben von Neuem anzufangen! Wenn Du wüßtest, wie mich das Gewissen an die vielen Stunden mahnt, die ich vergeudet, statt sie dem Glücke der Meinen zu weihen! Und jetzt nun, da sich die Erkenntniß in meinem Herzen Bahn gebrochen, da fehlt mir die Zeit, das Geschehene wieder gut zu machen. Meine Lebensflamme ist am Erlöschen. . . . Philipp, ich verachte mich selbst! Du kannst wenigstens mit freiem Blicke unter die Leute treten. Aber darf ich noch eine Bitte, die letzte, an Dich stellen, treuer Bruder? Ich würde Dir für ihre Erfüllung bis über's Grab hinaus dankbar sein. Willst Du . . . der Beschützer meines . . . Kindes sein?"

„Ja!" kam es sonder Zagen und fest und entschieden von des Freundes Lippen, und eine leichte Röthe überzog sein Antlitz.

„Vergelte Dir's Gott tausend Mal! Aber weißt Du auch, lieber Freund, welche Last Du jetzt auf Dich genommen? Ich . . . bin . . . ruinirt! Ich hinterlasse den Meinen als Erbtheil einen entehrten Namen. Mein armes Weib wird unter der Wucht der unausbleiblichen Schicksalsschläge zusammenbrechen!" (Forts. folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

liegt, nicht erfüllt werden, weil es dem Staate Geld kostet! Die ganze Auslassung ist wieder recht bezeichnend für den Standpunkt des vulgären Liberalismus. Was kümmert's diesen, ob Hunderttausende von Arbeitern durch die eingeführte Sonntagsruhe eine wünschenswerthe, ja nothwendige Erleichterung erhalten! Geldinteresse und nackter Egoismus sind seine Triebfedern.

— Die Kulturpaukblätter besitzen die Frechheit, das Urtheil im Trierer Prozesse als ein übermäßig hartes zu bezeichnen, um dafür um so ungenirter für Abschaffung des § 166 des D. Str.-G.-B. eintreten zu können. Dazu bemerkt die „Germania": „Entweder haben Diejenigen, die Derartiges behaupten, ein sehr kurzes Gedächtniß, oder sie sind bewußte Heuchler. Haben denn dieselben Leute, die jetzt von Mitgefühl für die der gerechten, verdienten Strafe verfallenen Beschimpfer überfließen, jemals ein Wort des Tadels oder auch nur der Verwunderung gehabt, als im Kulturkampf Redakteure katholischer Blätter wegen mitunter ganz geringfügiger Preßdelikte zu geradezu drakonischer Strafe verurtheilt wurden: so z. B. ein Redakteur wegen Veröffentlichung einer päpstlichen Encyklika zu 2 Jahren Gefängniß? Und wenn wir in der Leidensgeschichte unseres eigenen Blattes nachschlagen wollten, könnten wir Urtheile und gerichtliche Vorgänge reproduziren, die heute auch Denjenigen die Röthe der Scham in's Gesicht treiben würden, welche damals Genugthuung darüber empfanden, daß die „Germania" so „kräftig angefaßt" wurde. Die jüngste Zeit noch hat Beispiele geliefert, welche die gegnerische Presse bei ihren in Rede stehenden Versuchen Vorsicht lehren sollte; ein elsässischer Pfarrer, der, wie der Staatsanwalt vor Gericht selbst zugeben mußte, in Bezug auf die Civilehe lediglich die katholische Lehre von der Kanzel herab verkündigt hatte, wurde deshalb zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt; ein anderer elsässischer Pfarrer, welcher vom Prozeß Heinze eine Anwendung auf den Protestantismus gemacht hatte, wegen „Beschimpfung der protestantischen Kirche" gar zu drei Monaten. Darüber wunderte sich die gegnerische Presse nicht nur nicht; Blätter vom Schlage der sauberen „Köln. Ztg." gaben sogar ausdrücklich ihrer Genugthuung über das Urtheil Ausdruck. Daraus kann man ersehen, was von der scheinheiligen Verwunderung über die angebliche Härte des Trierer Urtheils zu halten ist." — Und wie steht es mit den Prozessen in Dortmund und Bochum? Wegen „Beleidigung" einiger Industriegrößen, die durch § 193 geschützt sein sollten, wurden Redakteure zu viele Monate langer Gefängnißstrafe mehr als einmal verurtheilt. Gilt die Ehre eines Kohlen- oder Schlotjunkers mehr als die eines katholischen Bischofes?

— Unsere gestrige Notiz über die Erwerbung eines Grundstückes hier in Berlin zur Erbauung einer St. Ludwigskirche können wir heute nach der „Germania" erweitern. Das Blatt schreibt nämlich: Als vor anderthalb Jahren die deutschen Katholiken schmerzerfüllt an der Bahre Windthorst's standen, war es neben dem Gebete für die Seelenruhe des Unvergeßlichen eine ihrer ersten Sorgen, wie man das Andenken des herrlichen Mannes auch in würdigen und seiner Gesinnung vollentsprechenden Denkmälern erhalte. Und da war nur eine Stimme, daß es zunächst gelte, seinen Lieblingswunsch zu erfüllen, die St. Marienkirche in Hannover vollständig ausgestattet, schuldenfrei und mit einiger Dotation für die Seelsorge fertig zu stellen, ein Gedanke, der seine Ausführung gefunden hat. An zweiter Stelle aber wurde am häufigsten und von den verschiedensten Seiten her der Plan des Baues einer Kirche in Berlin vertreten, für welche von Einigen zur Erinnerung an Ludwig Windthorst auch gleich der Name St. Ludwigskirche gewünscht wurde, während Andere andere Namen vorschlugen und ebenfalls sinnig begründeten. Die „Germania" wurde, ehe noch Windthorst's Bestattung stattgefunden hatte, von kompetenter Stelle sofort zu der Mittheilung ermächtigt, der Bau der Ludwigskirche in Berlin sei beschlossen und werde am 1. Oktober 1893 beginnen. Dieses Wort wird nun erfüllt — es geht uns soeben folgende Zuschrift zu: „Heute ist beim königlichen Amtsgericht II Berlin bezüglich des Straßburger Platzes im Westen Berlins, Namens des fürstbischöflichen Delegaten Propstes Dr. Jahnel, durch den fürstbischöflichen Rentmeister Lammers hierselbst für den fürstbischöflichen Stuhl in Breslau die expertliche Schuß eines Kirchenbaues (St. Ludwigskirche) angenommen und dieses Recht im Grundbuch eingetragen worden. Gleichzeitig ist für einen Pfarrhausneubau ein anliegendes Grundstück käuflich erworben und für den fürstbischöflichen Stuhl im Grundbuche eingetragen worden." So ist also für die Begründung eines neuen Kirchensystems die in Berlin sonst so schwierige und kostspielige Platzfrage bereits gelöst, die nächsten bautechnischen Vorbereitungen sind auch bereits getroffen. Von der Opferwilligkeit der Katholiken Deutschlands wird es nunmehr abhängig sein, den Plan glücklich, ehrenvoll und möglichst rasch durchzuführen und damit neben einer Stütze der Berliner Kirchennoth dem unvergeßlichen Centrumsführer Dr. Windthorst ein würdiges, seiner Gesinnung entsprechendes Denkmal zu schaffen — an dem Orte, wo er für unsere und unserer hl. katholischen Kirche Rechte gekämpft und gelitten hat und wo er auch gestorben ist.

— Die Usambara-Eisenbahn-Gesellschaft hat, wie gemeldet, den Beschluß gefaßt, mit dem Bau der Linie Tanga-Bondei zu beginnen und für die vorerst in's Auge gefaßte Strecke Tanga-Sega (40 Klm.) 1½ Millionen Mark aufzuwenden. Die „Voss. Ztg." erörtert die große Bedeutung dieses Beschlusses für die Plantagenwirthschaft auf dem Handei-Gebirge, das sich etwa 60 Klm. von der Küste entfernt bis zu 1200 Metern erhebt. Von Sega nach Derema, der Plantage der ostafrikanischen Gesellschaft, soll ein fahrbarer Weg und somit nach Fertigstellung der Bahn eine gute Verbindung mit der Küste geschaffen werden. Die Kaffee- und Kakaopflanzung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft und die Kaffeepflanzung des mexikanischen Kaffeepflanzers Kaweckl entwickeln sich nach dem genannten Blatte bisher ausgezeichnet und alle Kenner sind darin einig, daß hier eine große Kaffeezone wäre und in kurzer Zeit Ostusambara mit Kaffeeplantagen bedeckt sein würde. Der Boden sei fruchtbar, die Bevölkerung arbeitsam und friedfertig, das Klima in dieser Erhebung bereits bedeutend besser als an der Küste. Das ist doch einmal etwas Erfreuliches aus unseren Kolonien und verdient um so mehr Beachtung, da die hoffnungsvolle Schilderung in einem freisinnigen, sonst grundsätzlich kolonialfeindlichen Blatte zu lesen ist.

Kiel, 30. Sept. Der fällige Abgang der Ablösungs-Transporte für Ost- und West-Afrika auf den Schiffen „Wido", „Schwalbe", „Hyäne", „Nachtigall" und „Cyklop" ist wegen der Cholera in Hamburg auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

M.-Gladbach, 30. Sept. Der Praktisch-sociale Kursus wurde heute Vormittag halb 12 Uhr geschlossen. Die Schlußziffer der Theilnehmer betrug 682. Das Schlußwort sprach Herr Fabrikant Brandts; derselbe gab die Versicherung, der Kursus sei nicht der letzte gewesen, nach einiger Zeit werde die Entscheidung über dessen Wiederholung binnen eines oder zwei Jahren getroffen. Regens Rosenkreier aus Peplin dankte dem Vorstande des Volksvereins für die Veranstaltung, besonders den Herren Brandts und Hitze.

München, 30. Sept. Die „Augsb. Postztg." hatte den „Bayerischen Kurier" wegen eines höhnischen Ausfalles gegen das Centrum und den Grafen Ballestrem zurechtgewiesen. Liberale Blätter deuteten den Fall als Beweis gegen die Einigkeit des Centrums aus. Gestern Abend erklärte das „Münchener Fremdenblatt", daß der „Kurier" aus der Reihe der Centrumsblätter ausgeschieden und parteiloses Volksblatt geworden sei. Die Erklärung erregt in Parteikreisen berechtigtes Aufsehen, da beide Blätter im Verlage der Manz-Gesellschaft erscheinen, deren Vorsitzender der Abgeordnete Bechl ist. (Der „Kurier" hatte vor einigen Tagen die Gewogenheit, zu erklären, für die Festigkeit der Centrumsabgeordneten Graf Ballestrem und v. Hertling in Sachen der Militärvorlage gebe er keine Hypothek von 10 Pfennigen. Hoffentlich führt jetzt endlich in die erbaulichen Preßzustände Münchens ein reinigendes Gewitter hinein. Die Zustände, wie sie jetzt zu Tage treten, sind einfach unerträglich und ein großartiges Aergernis, und wenn die Manz-Gesellschaft solche Dinge duldet, muß die Parteileitung der Geschichte ein Ende machen. Der Anfang vom Ende ist die Ersetzung des Preßveteranen Degenhardt in der Redaktion des „Kurier" durch Franta gewesen.)

Ausland.

Wien, 30. Sept. Nach dem nunmehr festgestellten Programm trifft Kaiser Wilhelm am 11. Oktober Mittags hier ein und verweilt hier bis zum Abend des 13. im Schönbrunner Lustschloß zu freundschaftlichem Privatbesuch. Auf dem Bahnhofe empfangen ihn Kaiser Franz Josef, die Erzherzoge und die Behörden. Auch werden sich ihm die deutschen Reiter des Offizier-Fernreittes dort vorstellen, da sich sonst keine Gelegenheit dazu bietet. Beide Kaiser fahren in offenem zweispännigen Wagen nach Schönbrunn, ohne daß besondere Einzugsfeierlichkeiten in Aussicht genommen sind. Abends Besuch der Oper. Am 12. Oktober Hofjagd im Lainzer Thiergarten und Zusammensein mit der kaiserlichen Familie. Allgemeine Festlichkeiten, Empfänge, sowie Besuche von Ausstellungen stehen nicht im Programm.

Paris, 30. Sept. Der Graf von Paris richtete an den Grafen d'Haussonville ein Schreiben, in dem er ihn zu seiner Rede in Montauban beglückwünscht und erklärt, daß das monarchische Prinzip allein im Stande sei, unter Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und der Freiheit der Arbeit die socialen Fragen unparteiisch zu prüfen und gerecht zu lösen. Alle seit einem Jahrhundert begangenen Fehler seien darauf zurückzuführen, daß die Ueberlieferungen vergessen seien. Ihre Erhaltung sei für die Macht und das Gedeihen eines großen europäischen Volkes nothwendig. Er schließe sich der denkwürdigen Feier zum Gedächtniß des Tages von Valmy an, der für seine Familie ein werthvoller Gedenktag sei.

Der „Temps" kündigt an, der Aufsichtsrath des Suezkanals habe die Herabsetzung des Durchgangszolls um 50 Centimes vom 1. Januar 1893 ab beschlossen.

Havre, 30. Sept. Großindustrielle, Großgrundbesitzer und Handelsgesellschaften beriefen eine große Protestversammlung auf den 9. Oktober gegen die neuen Zolltarife ein. Delegationen aus ganz Frankreich nehmen daran theil.

Brüssel, 30. Sept. Der Generalgouverneur des Kongostaates hat sämmtliche Handelsbeschränkungen und Handelsverbote des Gouverneurs der Kongostaaten und dessen Untergebenen aufgehoben und der Brüsseler Regierung die endgiltige Regelung der Frage vorbehalten. Die Reclamationen der belgischen Privatgesellschaften, sowie der Rotterdamer Kongogesellschaften werden angeblich berücksichtigt. Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

Antwerpen, 30. Sept. Das Ausstellungkomité für die Antwerpener Weltausstellung im Februar 1894 hat sich offiziell konstituirt. Die Regierung sagte ihre Unterstützung zu, die Gemeindeverwaltungen bewilligten kostenlose Ueberweisung aller Terrains. Das Kapital ist gesichert. Es liegen bereits Zusagen aller Aussteller von verschiedenen Ländern vor. Eine große Gallerie der modernen Kriegskunst dürfte eine besondere Anziehungskraft ausüben.

London, 30. Sept. Die Antiparnellites haben sich einem Aufrufe der Homeruler angeschlossen, in dem um Geld für die vertriebenen Pächter gebeten wird. Inzwischen habe man mit Vertrauen den geschäftlichen Maßnahmen entgegengesehen, welche die Liberalen im Begriffe seien, für das Land zu treffen.

Gegen den gestern gewählten katholischen Lordmayor Stuart Knill haben feindliche Kundgebungen unter Schmähreden auf das Papstthum u. s. w. stattgefunden. Dieselben dauerten den ganzen Abend fort; die Polizei schritt jedoch kaum ein. Liberale Kreise erheben heftigen Einspruch gegen Knill's Wahl. Die radikale Presse fordert die einfache Abschaffung des Lordmayors-Postens. Die Wahl eines katholischen Lordmayors der City von London ist eines der hervorragendsten Ereignisse in Englands Hauptstadt seit der kirchlichen Umwälzung. Tauschein-Katholiken sind ja wohl zu Lordmayors gewählt worden, so zuletzt noch der ursprüngliche Belgier de Keyzer; dieser aber machte eben so wenig wie Andere von seinem Bekenntniß Gebrauch. Mr. Stuart Knill, ein ernster, aufrichtiger Katholik, hat zum ersten Mal entschieden erklärt, daß er, falls man ihn wählen wolle, die mit dem Lordmayorat sonst verbundene Betheiligung an anglikanisch-kirchlichen Vorgängen für seine Person ablehnen müsse, daß er jedoch, um allen Gebräuchen zu genügen, einen Stellvertreter für die Theilnahme an jenen Vorgängen ernennen werde. Diese Erklärung war vor der Wahl in ganz England, geschweige denn den Aldermen bekannt, deren erster er ist und aus deren Mitte der Lordmayor gewählt werden muß. Die Aldermen haben seine religiösen Bedenken für vollwichtig anerkannt, sich mit seinen Vertretungsvorschlägen zufrieden gegeben, und die Wahl Stuart Knill's ging glatt vor sich. Bezeichnend war, daß ein Blatt, welches vor allem die Fähigkeit der anglikanisch-konservativen Grundsätze vertritt, und dem es somit am nächsten gelegen hätte, sich gegen eine solche Wahl auszusprechen — daß die St. James' Gazette klipp und klar aussprach: „Daß er Katholik ist, macht ihn nicht ungeeignet"; das Blatt erblickt sogar in Knill's aufrichtiger Erklärung eine männliche That. Um so mehr hätte sich das Wolff'sche Bureau die zusätzliche Bemerkung zu seiner Nachricht über die Wahl sparen können: „Eine ähnliche Schwierigkeit ist bisher noch von keinem Lordmayor erhoben worden, gleichviel welcher Konfession derselbe angehört hat." Weder die Wähler noch auch die berufensten Anhänger der Ausschließlichkeit haben eine Schwierigkeit in der Sache gefunden. An fanatischem Pöbel fehlt es natürlich in London nicht; dies hat sich zur Genüge in dem wieder erhobenen No Popery- (Kein Papstthum) Geschrei, den Schmähreden auf Papst, Kirche und Katholiken, gezeigt. Wenn weiter gemeldet wird, daß liberale Kreise heftig gegen Stuart Knill's Wahl Einspruch erhöben, so verstehen wir das einfach nicht; dann müßten die Konservativen den neuen Lordmayor mindestens todtschlagen. Den Liberalen, die stets für die Entstaatlichung der Kirche eintreten, müßte es doch schon ganz Recht sein, wenn ein Lordmayor seine Person von Funktionen der Staatskirche fern hält; das wäre wenigstens logisch. Herrn Stuart Knill beglückwünschen wir auf's Herzlichste zu seiner Wahl, insbesondere als deutsche Katholiken; wie er für uns die größten Sympathien hegt, wendet er dauernd seine Theilnahme den katholischen deutschen Einrichtungen in London, speziell der St. Bonifatiusgemeinde, zu, welche ihn häufiger in ihrer Mitte sieht.

Rom, 30. Sept. Der Vorsitzende des bayerischen Ministeriums, Frhr. v. Crailsheim, wurde Mittags vom Papste empfangen. Der Audienz wohnte der bayerische Gesandte beim päpstlichen Stuhle, Frhr. v. Cetto, bei. Frhr. v. Crailsheim wird voraussichtlich noch zwei Tage in Rom verbleiben und sich dann nach Neapel und Sicilien begeben.

Petersburg, 30. Sept. Die Zahl der im Jahre 1892 einzuberufenden Wehrpflichtigen ist auf 262 000 festgesetzt. Nicht einbegriffen sind 2400 Mann aus der Bevölkerung des Tiwer- und Kubangebiets und Transkaukasiens, durch welche die im Kaukasus besonders formirten Heerestheilungen zu ergänzen sind.

Mozambique, 30. Sept. Die einheimischen Stämme plündern an der Nordküste und zerstören die englischen Niederlassungen.

Baden.

Karlsruhe, 30. Sept. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog verließ gestern Früh Schloß Mainau und reiste über Bregenz bis nach Innsbruck, um von da aus heute die Vereinsalp zu erreichen, wo Ihre Königliche Hoheit die Erbgroßherzogin bei Höchstihrem Vater verweilt. Gegen Mittag begaben Sich Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin nach Konstanz, woselbst gegen 1 Uhr Ihre Königlichen Hoheiten der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern mit dem Erbprinzen und Prinzen Karl von Schloß Weinburg im Rheinthal eintrafen. Nach einem kurzen Aufenthalt im fürstlichen Warteschalon setzte Ihre Königliche Hoheit die Fürstin mit zahlreichem Gefolge die Reise nach Sigmaringen fort, während Seine Königliche Hoheit der Fürst, der Erbprinz und Prinz Karl mit den höchsten Herrschaften nach Schloß Mainau fuhren und daselbst das Mittagsmahl einnahmen. Nachmittags begaben sich die Fürstlich Hohenzollern'schen Herrschaften mit dem Raddampfschiff nach Ueberlingen, um von dort mit eigenem Wagen nach Sigmaringen zurückzukehren, wo von der Winteraufenthalt bezogen wurde.

Heute Vormittag traf Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Luise von Preußen, von dem Königlichen Gefolge und mehreren Personen Höchstihrer Bekanntschaft begleitet, zum Besuch der Großherzoglichen Herrschaften auf Schloß Mainau ein. Höchstdieselbe verweilt daselbst bis zum Abend und kehrt dann nach Schloß Meersburg zurück.

Morgen Früh 5 Uhr wird Seine Königliche Hoheit der Großherzog nach Villingen zum Besuch der dort stattfindenden landwirthschaftlichen Schwarzwaldgau-Ausstellung reisen und gedenkt Abends wieder in Schloß Mainau einzutreffen.

* **Karlsruhe,** 1. Okt. In der bekannten Absicht, Herrn Pfarrer Wacker vor dem ganzen Lande zu diskreditiren, macht ihn die „Bad. Ldsztg." zum „Sündenbock für Alles". Nicht blos durch die Unterwühlung der staatlichen Autorität fördert er z. B. die Sache der Socialdemokratie, er ist auch schuld daran, daß in der hiesigen Maschinenbaugesellschaft wegen Arbeitsmangel von 700 Arbeitern etwa 300 entlassen wurden und die übrigen nur bis Nachmittags 4 Uhr beschäftigt werden können. Wenn in einem auswärtigen Blatt die Mittheilung gebracht wurde, schrieb dieser Tage der „Bad. Landesbote", „daß der Firma Maffei in München die Lieferung von schweren Maschinen von der hiesigen Generaldirektion übertragen worden sei, weil die hiesige Maschinenfabrik unterboten worden sei, so ist das insofern ein Irrthum, als die Maschinenfabrik nicht in der Lage war, den Lieferungstermin einzuhalten. Schuld daran tragen die zweijährigen Budgetperioden resp. die späte Bewilligung des Eisenbahnbudgets, die naturgemäß eine schnelle Regelung nicht ermöglichte. Im Uebrigen liegt die Schuld hier weniger an der Regierung, als an der Kammer, die dieses Budget ziemlich spät erledigt hat — zum Nachtheil der inländischen Industrie." Dem fügt die „Bad. Ldsztg." bei:

„Bekanntlich war die Berichterstattung über das Eisenbahnbudget dem Abg. Wacker während des letzten Landtags übertragen. Dieser Herr, durch die Anfertigung von Zeitungsartikeln und Hetzreden in Anspruch genommen, war in der Fertigung des Berichts so saumselig, daß er durch die „Badische Korrespondenz" und die „Karlsruher Zeitung", und, da dieses nichts half, zuletzt durch den Vorstand der Budgetkommission in der 69. öffentlichen Sitzung der Kammer am 8. April gemahnt wurde. Der Abgeordnete Wacker vertheidigte sich damals mit allerlei Ausflüchten und nannte das Vorgehen gegen ihn wiederholt „unerhört", während er seine Verzögerung hätte unerhört nennen sollen, da die Beschlüsse der Budgetkommission über das Budget der Eisenbahnverwaltung schon seit dem 17. März feststanden. Am 6. Mai konnte dann endlich mit der Berathung des Wacker'schen Berichts begonnen werden. Vorher kühlte noch Herr Wacker seinen Muth an dem Kammerpräsidenten Lamey, gegen den er einen langen Artikel in den „Badischen Beobachter" schrieb, um durch diese Staubwolke seine eigene Wegstellung in der Kammer zu maskiren."

Zunächst sei konstatirt, daß nach unseren Erkundigungen keine Arbeiter der Maschinenfabrik wegen Arbeitsmangel entlassen wurden, dagegen ist es richtig, daß nur bis 4 Uhr Nachmittags gearbeitet werden kann. Was nun die verzögerte Fertigung des Berichts der Eisenbahnkommission betrifft, so hat sich in der betr. Verhandlung deutlich und klar gezeigt, daß Herr Wacker nicht schuld daran war. Das bestätigte u. A. Herr Fieser, der darauf hinwies, daß in Folge des Volksschulgesetzentwurfes, sowie anderer Vorlagen der Geschäftsgang in seinem Fortschreiten gehindert wurde, daß eine Verzögerung also nicht durch die Kommission und auch nicht durch den Bericht Wacker's herbeigeführt wurde. Außerdem hatte Herr Wacker gute Gründe mit der Fertigstellung seines Berichtes zurückzuhalten, die ebenfalls Fieser anerkannte und ferner konnten in der gleichen Zeit auch andere Berichte nicht fertig gestellt werden und zwar auch ohne Verschuldung der Berichterstatter; die Schuld lag vielmehr an der Regierung, worauf wiederum auch Herr Fieser hinwies. Es ist also nichts Anderes als eine Verdächtigung, wenn man Herrn Pfarrer Wacker dafür verantwortlich machen will, daß die hiesige Maschinenfabrik die Lieferung nicht übernehmen konnte und nun ihre Arbeiter nicht ausreichend beschäftigen kann. Indeß handelt es sich bei der, wie bewiesen, nicht durch Herrn Wacker herbeigeführten Verzögerung in der Budgetfeststellung nur um einige Wochen und so nothwendig braucht unsere Eisenbahnverwaltung die Maschinen gewiß nicht, daß sie den Lieferungstermin auf eine dieser Verzögerung entsprechende Zeit nicht hätte hinausrücken können, wenn es ihr darum zu thun gewesen wäre, die inländische Industrie zu unterstützen. Wenn die Maschinen z. B. bis zum 1. Oktober ausgereicht haben, so reichen sie auch bis zum 1. November oder Dezember aus, das läßt sich in der Diensteintheilung wohl ermöglichen. Wir können deshalb den angeführten Grund, die Fabrik habe den Lieferungstermin nicht einhalten können, gar nicht gelten lassen. Wie uns mitgetheilt wird, soll der Grund ganz wo anders liegen, nämlich in dem Verhältniß, in dem die Fabrikleitung zur Generaldirektion steht. Mit den letzten auswärts gefertigten Maschinen soll die Bahnverwaltung übrigens gar keine guten Erfahrungen gemacht haben; wenn dies richtig ist, so liegt darin erst recht die Mahnung, die inländische Industrie zu berücksichtigen und das läßt sich bei ernstlichen Willen fast immer ermöglichen. Auswärtige Bestellungen sind unseres Erachtens nur bei ganz besonderer Leistungsfähigkeit und Garantie der Firma und bedeutend billigerem Preis gegenüber inländischen Geschäften gerechtfertigt. In vorliegender Angelegenheit suche man also die Schuldigen da, wo sie in Wirklichkeit sind, aber nicht in Zähringen.

* **Karlsruhe,** 1. Okt. Ein Ettlinger Korrespondent der „Bad. Landesztg." ist gegenwärtig eifrig bemüht, Herrn Abgeordneten Wacker in ebenso dummer, wie skandalöser Weise bei seinen Wählern zu verdächtigen. Man höre nur, was er heute wieder in der „Bad. Landesztg." schreibt:

„Die Centrumsmänner des Wacker'schen Wahlkreises sind gerade nicht sehr erbaut worden von dem, was sie am letzten Sonntag bei der Socialistenversammlung in Ettlingen beobachtet haben. Morgens hieß es bei der Einen: „Wart' nur, unser Abgeordneter wird dem Rüdt schon hinausgeben;" die Anderen schüttelten die Köpfe und wunderten sich, daß die Welt nicht untergehe, wenn ein Pfarrer in eine Versammlung solcher Gottesleugner gehe. Abends war die Stimmung Aller eine andere. „So stehen die zwei (Wacker und Rüdt) miteinander," hieß es allgemein, „Kollegen nennen sie sich und schmollen mit einander, da werde klug, wer will, wir nicht." Man kann getrost behaupten und die Zukunft wird es lehren, daß durch diese Versammlung die Socialdemokratie in unserem Bezirk keinen Schritt weiter, das Centrum aber rückwärts gekommen ist. Besonders hat das Benehmen Wackers, so schlau er sich stellte, bei der Landbevölkerung großen Anstoß erregt."

Der Herr scheut sich also nicht vor dem Versuch, den Leuten weis zu machen, Wacker und Rüdt seien nur äußerlich Gegner, in Wirklichkeit spielten sie unter einer Decke, „sie nennen sich Kollegen und schmollen miteinander!" Es, sollen denn politische Gegner einander beobachten? Die Herren Wacker und Rüdt sind beide Angehörige der Zweiten badischen Kammer und als solche Kollegen, ihre Gegnerschaft leidet aber darunter in keiner Weise. Wie oft hat Herr Fieser in der Kammer und jedenfalls auch schon bei anderen Anlässen vom „Kollegen Wacker" gesprochen, aber es wird Niemand behaupten wollen, daß er ein Freund desselben sei. Dieses Verhältniß begreifen auch die Ettlinger Wähler, und es ist deshalb ein trauriges Beginnen und ein Beweis für die niedrige Beurtheilung des Landeszeitungskorrespondenten über den Bildungsgrad seiner Mitbürger, wenn er glaubt, sie auf so plumpe Art kopfscheu machen zu können. Jedenfalls hat der betreffende Herr erwartet, Centrumsleute und Socialdemokraten würden sich gegenseitig verprügeln, damit die „gebildeten Nationalliberalen" sich darüber freuen und die Anderen hätten verdächtigen können. Da dies nicht geschehen, sucht er nun nach anderen Verdächtigungsgründen. Oder ist er vielleicht der Ansicht, die sociale Frage müsse mit Prügeln gelöst und die sociale Gefahr mit Dreschflegeln zurückgehalten resp. beseitigt werden. Durch sein großes Vorbild „Bismarck", der glaubte, mit Bajonetten und Gefängnissen die Socialdemokraten vernichten zu können, mag er wohl zu solchen Ansichten gekommen sein. Wie wenig freundschaftlich die „auffallend zahme" Sprache des Herrn Wacker bei den Socialdemokraten aufgenommen wurde, beweist neben ihren vielen Zwischenrufen und lebhaften Bemerkungen während der Rede ein Artikel im neuesten Offenburger „Volksfreund", der die geschmackvolle Ueberschrift „Dr. Rüdt im Käfig des Zähringer Löwen" trägt und gegen Herrn Pfarrer Wacker zu Felde zieht. Auch sein Auftreten gegenüber Liebknecht in Freiburg ist kein Beweis für ein wenn auch scheinbar freundschaftliches Verhältniß zwischen Wacker und den Führern der Socialdemokratie. Die Verdächtigungen der „Bad. Ldsztg." werden im Bezirk Ettlingen und namentlich bei den Theilnehmern der Versammlung keinen fruchtbaren Boden finden. Jedermann wird es anerkennen, daß der Abgeordnete des Bezirks Geld, Zeit und Mühe nicht scheute und herbei eilte, um dem ungerufenen Eindringer entgegen zu treten, während die in Ettlingen ansässigen „besonderen Stützen des Reiches", die Herren Schleinkofer und Konsorten, trotz aller Begeisterung für Vaterland und Fürstenhaus ꝛc. durch Abwesenheit glänzten, während Herr Rüdt mit der Unternimirung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung, mit der Aufhetzung des Volks gegen dieselbe fleißig an der Arbeit war. Da sah man diese Erzpatrioten nicht; fürchteten sie etwa von den Socialdemokraten bittere Wahrheiten in's Gesicht gesagt zu bekommen. Oder war es Feigheit, was sie zurückhielt? — Jedenfalls beides und darin wollen wir eine ganz kleine Entschuldigung für sie erblicken. Diese Herren und ihre Gefolgschaft sollten deshalb froh sein, wenn sie ungeschoren gelassen werden, und nicht andere, die mehr als ihrer Pflicht mit Erfolg genügten, nicht abendein noch verdächtigen und bemängeln wollen. Da sie an der Rede Rüdt's auch gar nichts auszusetzen haben, hat man wirklich Veranlassung zu glauben, daß ihr Verhältniß zur Socialdemokratie ziemlich freundschaftlicher Natur sein muß, daß sie das mit den Socialdemokraten vorhaben, dessen sie Herrn Pfarrer Wacker und das Centrum beschuldigen. Mögen sie sich daher über die Folgen der Versammlung ja nicht täuschen. Wir stimmen ihnen zu, wenn sie behaupten, die Socialdemokratie habe für sich daraus keinen Nutzen gezogen, was sie auch von ihrem Standpunkt begrüßen müßten, aber sie sind sehr im Irrthum, wenn sie etwa glauben, daß der Nationalliberalismus dabei gewonnen habe. Wäre letzteres der Fall, dann hätte Herr Pfarrer Wacker allerdings da-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

heim bleiben können; denn dann wäre der Gewinn die Fahrgelder nicht werth.

* **Karlsruhe**, 1. Okt. Die, wie gestern von uns mitgetheilt, nach dem „Offenb. Volksf." auf nächsten Montag projektirt gewesene Volksversammlung, worin Reichstagsabgeordneter Liebknecht aus Berlin sprechen sollte, fand schon gestern Abend statt und zwar im großen Saal der Brauerei „Schrempp", der trotz der plötzlich erfolgten Verlegung der Versammlung mit Zuhörern aus allen Parteien, in der Hauptsache natürlich von den Socialdemokraten, bis auf den letzten Platz dicht besetzt war. Kurz nach 8 Uhr erschien Liebknecht in Begleitung mehrerer hiesiger Socialistenführer und wurde von den „Genossen" lebhaft begrüßt. In seiner Rede überbrachte er einleitend die Grüße der Genossen in Frankreich; er sei geradezu überrascht gewesen von dem herzlichen Empfang, der ihm dort bereitet wurde, noch niemals sei das Solidaritätsgefühl der Arbeiter so mächtig hervorgetreten wie dort. Die Nachrichten über seine Ausweisung seien pure Erfindung der Chauvinisten. Das französische Volk wolle, wie auch das deutsche in seiner überwiegenden Mehrheit den Frieden, nur eine kleine Minorität strebe nach dem Krieg. In seiner Mission habe er deßhalb gewissermaßen auch im Interesse des Friedens gehandelt. Mit dem Kapitalismus falle auch der Militarismus, darum sei die Socialdemokratie die eigentliche Friedenspartei, erst wenn sie zur Herrschaft gelange, werde Friede sein. Seine Versailler Rede sei unter den französischen Arbeitern sehr sympathisch aufgenommen worden. Gegen den neuen Krieg sei der letzte ein Kinderspiel. Frankreich sei heute nicht unvorbereitet wie 1870, Armeen nicht von Hunderttausenden sondern gleich von 6 bis 8 Millionen rücken in's Feld, die Schlachten würden zu reinen Schlächtereien und aus den Schlachtfeldern würden Schlachtländer; glatte Siege gebe es überhaupt nicht mehr. Die Demokratie und die Socialdemokratie seien die einzige Bürgschaft für den Frieden. Das System der Miliz sei die beste Vertheidigungsarmee, eine Angriffsarmee sei unnöthig. Pfarrer Wacker habe ihn nicht, wie es heiße, gestern Abend in Freiburg besiegt, sondern kläglichen Schiffbruch gelitten, wer ihn und Wacker kenne, finde das selbstverständlich. An Freiburg und Karlsruhe knüpften ihn verschiedene Erinnerungen aus den Jahren 1848/49. Heute sei er seit dem Juni 1849 zum erstenmal wieder hier und er freue sich über den Aufschwung der Partei, wenn sie so fortfahre, sei der Sieg nicht fern.

Nach dieser langen und langweiligen Einleitung, die ihm nochmals zur besonderen Betonung seiner Person Veranlassung gab, kam er auf sein eigentliches Thema: „Staatssocialismus, Anarchismus und Socialismus." Wie der Zukunftsstaat ausfallen werde, wisse Niemand. Socialismus sei die Beseitigung der Ausbeutung und Ueberführung der Arbeitsmittel in den Besitz der Allgemeinheit. Im jetzigen Staat, der aus seiner Haut einmal nicht heraus könne, sei das unmöglich. Der Kaiser habe durch seine Erlasse zwar einen Anlauf genommen, ihn jedoch nicht durchgeführt, die Arbeiterschutzgesetze seien eigentlich Arbeitertrutzgesetze. Der jetzige Staat bleibe ein Klassenstaat und der Staatssocialismus sei der Socialismus, den der jetzige Staat treiben könne. Die Annahme Lasalle's, durch den Staatssocialismus, d. h. durch staatliche Genossenschaften die Klassenunterschiede auszugleichen, habe sich als falsch erwiesen. Der Staatssocialismus bilde, da er auch die Konkurrenz verbanne, ein doppeltes Joch, er verbreitere die Kluft und müsse deshalb vom Socialismus bekämpft werden. Als Anarchismus werde in der Regel alles bezeichnet, was sich gegen die heutige Ordnung richte, also vielfach auch der Socialismus. In Deutschland mache man zwar einen kleinen Unterschied, thatsächlich seien aber Anarchismus und Socialismus die diametralsten Gegensätze. Anarchismus bedeute eigentlich absolute Herrschaft des Individuums, Verpönung jeder Autorität und Organisation, daher sei der Anarchismus nicht revolutionär, sondern thatsächlich reaktionär, wenn er da und dort auch einzelne Bomben zwecklos verknallen lasse. Indem er behaupte, der Mensch sei von Natur aus engelrein und jeder Einzelne strebe nur nach dem Rechten, führe er zu dem unsinnigen religiösen Standpunkt, der lehrt, im Paradies seien die Menschen vollkommen gewesen und hätten erst dann Rückschritte gemacht, während der Mensch einer tausendjährigen Entwicklung entstammend, stets vorwärts nach Vervollkommnung strebe. Wie der Zukunftsstaat ausfalle, sei gleichgiltig, wenn das Ei einmal gelegt sei, werde es auch ausgebrütet; jetzt gelte es, die Grundlagen jenes Staates zu schaffen. Er sei kein Freund des jetzigen Parlamentarismus; aber die Socialdemokratie bedürfe ihn zu ihrer Sammlung und Organisation. $^{1}/_{10}$ des Volkes seien Proletarier, die aber nur $^{1}/_{10}$ Vertreter im Reichstag hätten. Socialismus bedeute Vergesellschaftung, einer Gesellschaft, die keine Autorität von oben kenne und nur den selbstgeschaffenen Gesetzen gehorche. Seit 20 Jahren sei die Partei von 100,000 Stimmen auf $1^{1}/_{2}$ Millionen gestiegen und bei den nächsten Wahlen habe sie $2^{1}/_{2}$ Millionen. Der Sieg sei also nicht mehr fern.

Da sich ein Gegenredner nicht meldete, erhielt Liebknecht nach kurzer Pause das Schlußwort, worin er nochmals nachzuweisen suchte, daß über den Zukunftsstaat zwar noch kein Bild zu entwerfen sei, daß er aber zweifellos alle Menschen glücklich mache.

Damit hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. Wer gekommen war, eine bedeutende Rede zu hören, sah sich getäuscht. Liebknecht ist weder ein Volks- noch ein akademischer Redner, nach seiner gestrigen Leistung ist er ein langweiliger Schwätzer, der aus seinem Wissen alles Mögliche, ohne Ordnung und Logik, zum reinsten Sammelsurium oberflächlich zusammenträgt. Auch seine Vortragsweise ist nicht zündend, während seiner fast 2stündigen Rede gelang es ihm niemals, die Versammlung zu begeistern, wozu es doch bei Socialdemokraten nicht viel bedarf. Am Schluß erntete er selbstverständlich großen Beifall und zwar auch von solchen Parteifreunden, die fast während der ganzen Rede geschlafen hatten. Nach seinem gestrigen Auftreten können wir nicht glauben, daß er das bekannte Landpfäfflein in Freiburg so sehr geschlagen hat; wer ihn und auch Hrn. Wacker schon gehört hat, wird zugeben, daß Liebknecht als Redner dem Zähringer „Pfäfflein" noch lange nicht gewachsen ist und seine bezüglichen Aeußerungen Renommage waren, wofür Liebknecht, wie übrigens alle Socialdemokraten, ziemlich veranlagt zu sein scheint.

§ **Aus Baden**, 28. September. Wie wir in der „Katholischen Schulkunde" lesen, hat der Oberkirchenrath der aus 13 weltlichen und 9 geistlichen Mitgliedern bestehenden evangelischen Landessynode des Herzogthums Meiningen den Antrag unterbreitet, den die evangelischen Schulen besuchenden Schülern fernerhin nicht mehr die Bibel nach der Uebersetzung Luthers in die Hand zu geben, sondern einen Auszug aus derselben. Zwar ist der Antrag nicht sofort zum Beschluß erhoben, sondern zur Vorberathung an die Konferenzen der Prediger verwiesen worden, doch erwartet der Oberkirchenrath auf keinen Fall eine Ablehnung seines Antrages. Die Gründe für letzteren sind theils pädagogische, theils moralische; wörtlich heißt es: „Nicht strafbarer Leichtsinn, unruhige Neuerungssucht, nicht Feindschaft gegen Religion und Bibel zeitigen die Forderung einer Schulbibel, sondern die Sorge um Bewahrung der Kinderseelen und die Ehrfurcht vor der Heiligkeit des göttlichen Wortes." Das heißt mit andern Worten: man will der Thatsache vorbeugen, daß die Kinder beim Lesen der Bibelübersetzung Luthers mit unheilvollem Spürsinn sich gerade jene Stellen heraussuchen, welche für die Kinder keinenfalls geschrieben sind. Eine bessere Anerkennung der weisen Anordnung der kath. Kirche über das Lesen der Bibel gibt es wohl nicht, als der Antrag des Meininger Oberkirchenraths und die Begründung des Antrages. Die Protestanten werden gut thun, nächstens etwas vorsichtiger zu sein bei ihrer Polemik gegen das „Verbot des Bibellesens" bei den Katholiken.

? **Tauberbischofsheim**, 30. Sept. Im Laufe dieses Sommers wurde hier eine katholische Buchhandlung und Buchdruckerei errichtet. Daß damit einem dringenden Bedürfniß Rechnung getragen wurde, dürfte wohl kaum bezweifelt werden; denn bis jetzt waren die Katholiken unserer Taubergegend, so oft sie ein Buch kaufen oder irgend etwas drucken lassen wollten, vor die Alternative gestellt, entweder nach Würzburg in's Bayerische zu gehen oder aber ihr Geld der liberalen und nichts weniger als katholischen Buchhandlung Lang zu bringen. Die Sache fühlte man um so drückender, als die Herren Schullehrer schon vor vielen Jahren es verstanden haben, sich von der obgenannten Buchhandlung frei zu machen, während sich unser katholisches Volk sammt seiner hochw. Geistlichkeit nicht ernsthaft regte. Sodann mußte es jeden Hinterländer, die sich zu den besten Katholiken Badens zählen, schmerzlich berühren, wenn er sah und las, wie im ganzen badischen Land eine Druckerei für katholische Interessen um die andere errichtet wurde, nur das badische Frankenland sollte allein noch zuwarten. Mit Freuden ist darum vom ganzen Hinterland die Neugründung begrüßt worden und es ist eine Ehrensache für die Franken, dieselbe zu unterstützen; denn es darf nicht verhehlt werden, daß Herr Lang an liebevoller Aufmerksamkeit es nicht fehlen läßt und es in seinem Interesse liegt, diese neue Buchhandlung und Druckerei unmöglich zu machen. Diese Schwierigkeiten waren vorauszusehen. Dagegen durfte wohl mit Recht erwartet werden vom Professorenkollegium des hiesigen Gymnasiums, daß alle Herren selbst den Schein irgend einer Parteinahme für die eine oder andere Buchhandlung gegenüber den Schülern bezüglich Anschaffung der Schulbücher vermeiden würden. Die meisten dieser Herren — zu ihrer Ehre sei's gesagt — besaßen, so viel wir erfahren konnten, diesen klugen Takt. Dagegen kommt's uns sehr verdächtig vor, wenn ein Lehrer fast 14 Tage nach Beginn des Schuljahres Morgens halb 11 Uhr sagt, was in der betreffenden Klasse gelesen wird und um halb 3 Uhr des gleichen Tages die betreffenden Bücher schon im Besitze der Schüler sehen will und auffallender Weise die Buchhandlung gerade diesen gewünschten Autor, ja sogar die gewünschte Ausgabe auf Lager hat. Soviel wird der betreffende Herr uns zugestehen, daß er damit den Schülern es unmöglich gemacht hat, ihre Bücher von der Buchhandlung zu beziehen, die ihnen zusagte. Wir glaubten dies der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen um der Zukunft willen. Der Lehrer hat das Recht, die Ausgabe zu bestimmen, niemals aber die Bezugsquelle.

▲ **Von der Tauber**, 30. Sept. Die badische Centrumspartei hat den Antisemitismus nicht in ihr Programm aufgenommen und unseres Wissens richten sich sämmtliche katholische Blätter Badens nach dem Programme der Centrumspartei. Will der in Würzburg erscheinende „Badische Frankenbote" auch zu ihnen zählen, so möchten wir ihn dringend ersuchen, seine Judenhetze einzustellen, die er dadurch treibt, daß er antisemitische Schriften von sehr fragwürdiger Güte anpreist und zum Kaufe anbietet. Diese Sache ist um so bedauerlicher, als der „Bad. Frankenbote" auch Anzeigen von Israeliten aufnimmt und die genannten Schriften nicht unter seiner jetzigen, sondern unter seiner früheren Firma anzeigt. Das sieht einem „Judenkniffe" so ähnlich, wie ein Ei dem andern. Wenn nun die Juden den „Pfaffenspiegel" und andere Schmähschriften unter unserm katholischen Volke verbreiten würden, so hätten wir es eigentlich dem „Bad. Frankenboten" zu verdanken und er könnte uns keineswegs schützen, da er im Auslande sitzt. Auch wäre ihm bisweilen mehr Vorsicht in Besprechung badischer Verhältnisse sehr zu empfehlen, weil manches im eigenen Lande eben anders aussieht als im Auslande. Der Artikel über die Festfeier in Illenau war z. B. taktlos. Sollen derartige Dinge veröffentlicht werden, so möge es in der bayerischen Ausgabe des „Bad. Frankenboten", im „Kiliansblatte" geschehen.

Kleine badische Chronik.

Baden-Baden, 30. Sept. Das Denkmal der hochseligen Kaiserin Augusta ist heute Vormittag um 11 Uhr feierlich enthüllt worden. Oberbürgermeister Gönner hielt die Festrede. Prinz Heinrich von Sachsen-Weimar gab das Zeichen, auf welches die Hülle fiel, und legte sodann im Namen des Großherzoglichen Hauses von Sachsen-Weimar einen Kranz an dem Denkmal nieder. Der Großherzog und die Großherzogin waren durch Herrn Oberhofmeister Freiherrn von Edelsheim, die Großherzogliche Staatsregierung durch Herrn Staatsminister Dr. Turban vertreten. Das Denkmal ist ein hervorragendes Kunstwerk des Herrn Professors Kopf.

Cholera.

Berlin, 30. Sept. Gestern Nachmittag wurde ein Holländer von der Fremdenlegion, der der asiatischen Cholera verdächtig ist, vom Bahnhof aus eingeliefert. Mehrere Personen sind geheilt entlassen worden.

Charlottenburg, 30. Sept. Ein Choleraverdächtiger wurde gestern eingeliefert.

Hamburg, 30. Sept. Gemeldet wurden heute 33 Erkrankungen und 24 Todesfälle; davon entfallen auf gestern 33 und 15. Die Transporte betragen 42 und 8.

Ueber den hiesigen Gesundheitsstand, wird der „Frankf. Zeitung" mitgetheilt, lauten die Berichte anhaltend günstiger. Gestern bereits war die Zahl der polizeilichen Transporte wesentlich niedriger, heute bis Mittag war noch kein Todter zum Transport gemeldet. In Altona dagegen scheint jetzt eine Verschlechterung einzutreten; die Zunahme der Todesfälle sowohl als der Erkrankungen ist dort nicht unerheblich. In den fünf Hamburger Krankenhäusern waren vorgestern 950 Cholerakranke, von denen 900 als außer Gefahr zu betrachten waren. Die Oberschulbehörde dürfte den Besuch der höheren Schulen baldigst freigeben; auch die Tanzvergnügen werden wohl demnächst polizeilich wieder gestattet werden. Die Zahl der Typhuskranken ist etwas größer als gewöhnlich, überhaupt war die Sterblichkeit auch in Folge anderer Krankheiten im August und September dreimal so hoch, wie nach dem Durchschnitt früherer Jahre.

Stettin, 30. Sept. Amtlich. Gestern ist die Frau eines Kahnschiffers an der Cholera gestorben. Eine neue Erkrankung ist nicht gemeldet worden.

Genf, 30. September. Aus Thonon (am südlichen, savoyischen Ufer des Genfersees) wird berichtet, daß in dem savoyischen Dorfe Douvaine (an der Straße zwischen Genf und Thonon) bei einem Gemüsehändler ein Cholerafall konstatirt wurde. Der Gemüsehändler hatte zuvor alte Kleider gekauft. Die Aerzte halten die Krankheit für Cholera nostras; doch sind sofort alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Amsterdam, 30. Sept. In Kapelle, Lillens und Krimpen erfolgten gestern 5 Erkrankungen und 1 Todesfall.

Paris, 30. Sept. Gestern erfolgten 29 Erkrankungen und 17 Todesfälle.

Havre, 30. Sept. Gestern erkrankten hier 7 Personen und 3 starben.

Brüssel, 30. Sept. Hier erkrankten gestern 7 Personen und 2 Todesfälle wurden angemeldet.

Antwerpen, 29. Sept. Die Gesundheitskommission der Schelde hat beschlossen, für Herkünfte aus Holland von morgen an eine 24stündige Quarantäne einzurichten.

Krakau, 30. Sept. Die Cholera scheint in Zunahme begriffen, in den letzten 24 Stunden kamen 5 Erkrankungen an Cholera vor.

Odessa, 30. Sept. Amtlich wird gemeldet, daß die Cholera hier aufgetreten ist. Vom 23. bis 28. September sind 10 Personen erkrankt und 4 gestorben.

Bukarest, 30. Sept. Die Cholera nimmt längs der russischen Pruthlinie zu. Das rumänische Militär zur Ueberwachung der Pruthlinie wird hier als ungenügend bezeichnet.

Lokales.

Karlsruhe, 1. Oktober.

⁻| **Hoftheater.** Am Sonntag, den 9., wird die erste Aufführung von Alban Förster's „Lorle" (12. Vorst. außer Abon.) stattfinden. Die Rollen der Oper liegen in den Händen der Damen Fritsch (Lorle), Königstätter (Bärbel), Mack (Fürstin Marie), und der Herren Gerbs (Reinhard), Rosenberg (Walther), Heller (Lindenwirth), W. Beyer (Fürst), Lang (Balder), Nebe (Wachtmeister). — Das Schauspiel bringt am Dienstag, den 4., „Donna Diana" (102. Abon.-Vorst.), am Donnerstag, den 6., eine Wiederholung von „Die Neuvermählten" und „Das Wunderkind" (104. Abon.-Vorst.), am Freitag, den 7., „Viel Lärm um Nichts" (105. Abon.-Vorst.). Die Erstaufführung von Wilhelm Harder's dreiaktigem Lustspiel „Im falschen Rollenfach", ist auf Freitag, den 14., angesetzt.

— **Kolosseum.** Wir machen an dieser Stelle noch darauf aufmerksam, daß die Vorstellungen des Karlsruher Kolosseums heute (Samstag) Abend 8 Uhr beginnen. Nach Mittheilung der Direktion sind nur Künstler ersten Ranges engagirt.

:: **Das Reinerträgniß** des von den vereinigten Männergesangvereinen hiesiger Stadt zum Besten der Nothleidenden in Hamburg-Altona am 24. Sept. veranstalteten Wohlthätigkeits-Konzertes beläuft sich einschließlich einer Gabe Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs im Betrag von 100 Mk. auf 3106 Mk. 36 Pf.

Sehm. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 30. September. Mit der Direktion der Pferde- und Dampfbahngesellschaft wurde eine Vereinbarung dahin getroffen, daß dieselbe eine Ermäßigung der Fahrtaxe innerhalb der Stadt durch Einführung von Theilstrecken zu 10 Pf. eintreten läßt, so soll z. B. eine Fahrt vom Mühlburgerthor zum Marktplatz oder von der Hirschstraße zur Kreuzstraße und so fort wie auch in umgekehrter Richtung auf 10 Pf. zu stehen kommen. Die bisher zur Ausgabe gelangten Abonnementskarten zu 10 und 20 Fahrten, für die ganze Stadtlinie giltig, sollen beibehalten werden und die Berechtigung zur Benützung der Mühlburger- und Durlacher Linie gewähren. Als Gegenleistung verzichtet die Stadt in widerruflicher Weise auch fernerhin darauf, die Gesellschaft zu den Kosten für die Unterhaltung und Reinigung des Bahnkörpers innerhalb der Stadt beizuziehen. — Seitens der Schüler der Töchter- und der Bürgerschule fand am 29. September eine Aufführung in der Festhalle statt, deren Erträgniß mit 1102 M. 20 Pf. den Nothleidenden in Hamburg-Altona zufließen soll. Es wird beschlossen, dem Herrn Rektor Specht für die Anregung und vorzügliche Durchführung dieser Veranstaltung zu danken und die Bitte auszusprechen, den Dank des Stadtraths auch den Mitwirkenden auszusprechen. Frau Alberta von Freydorf hat den Text des bei der Aufführung veranstalteten Waldfestspieles und Herr Wilhelm Schering den Text des von einem Schüler gesprochenen Prologs verfaßt. Für beide schöne poetischen Zuwendungen beschließt der Stadtrath zu danken. — Die Instandsetzung des Kriegerdenkmals und Versehung desselben mit einer Einfriedigung erfordert einen Kostenaufwand von 3000 M. Dem Bürgerausschuß soll Antrag auf Bewilligung der Mittel, wie auch für die Instandsetzung des Winterdenkmals unterbreitet werden. — Herr Maler Wilhelm Klose hat das Gemälde am Giebelfeld des Vierordtbades mit großem Kostenaufwand in einer Weise neu herstellen lassen, daß es nunmehr wieder einen prachtvollen Schmuck dieses Gebäudes bildet. Der Stadtrath beschließt, Herrn Klose für diese Bethätigung freigebigen Gemeinsinnes Dank auszusprechen. — Herr Stadtrath Häfner wird zum Referenten des Stadtraths für das Innungswesen in hiesiger Stadt ernannt. — Der Sängerverein „Harmonie" in Zürich hat dem Stadtrath eine Anzahl Exemplare des von einem Mitglied verfaßten Berichts über die Reise des Vereins zur Feier des 50. Stiftungsfestes des Gesangvereins „Liederhalle" zugehen lassen, wofür gedankt wird. Die Lieferung des zur Bekleidung der Stadt- und Schuldiener erforderlichen Tuches und der Mützen erhalten übertragen: Tuch Adolf Hirsch und Mützen Säckler Weiß.

⊙ **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III vom 28. September. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Rauch. 1. Der erste Fall, der heute zur Verhandlung kommen sollte, betreffend die Anklage gegen Julius Läffel von Durlach wegen Urkundenfälschung und Betrugs wurde wegen Ladung weiterer Zeugen vertagt. 2. Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung hat sich der Zahntechniker Karl Franz Xaver Güntert von Rottweil, wohnhaft in Baden, zu verantworten. Im Monat November erschien sowohl in dem „Badener Wochenblatt" wie auch im „Badener Anzeiger" eine Annonce des Güntert, in der er sich als Zahnarzt öffentlich ankündigte. In diesem Inserat erblickte das Bezirksamt Baden ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung, indem es bestritt, daß der Angeklagte das Recht habe, den vorerwähnten Titel zu führen, und erließ gegen Güntert eine Strafverfügung. Hiergegen erhob Güntert Widerspruch und am 9. Februar gelangte die Sache vor dem Schöffengericht Baden zur Verhandlung, welches sich der Auffassung des Bezirksamts anschloß und auf eine Geldstrafe von 10 Mk. erkannte. Güntert gab sich mit diesem Erkenntniß nicht zufrieden, sondern rekurrirte an die Strafkammer. In der Sitzung der Strafkammer III hiesigen Landgerichts vom 28. März wurde der Angeklagte freigesprochen. Gegen dieses Urtheil appellirte die Großh. Staatsanwaltschaft an das Oberlandesgericht, das die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwies. Das heutige Urtheil lautete auf Verwerfung der Berufung des Angeklagten, da der Gerichtshof den Gründen des Urtheils des Untergerichts beitrat. 3. Am 8. August wurden von dem Schöffengericht Durlach Glaser Franz Keller, Landwirth Jakob Friedrich Zeh, Bahnarbeiter Ludwig Häcker, Landwirth Wilhelm Hartmann und Landwirth Friedrich Wilhelm Zeh, alle von Weingarten, wegen einer am 26. Juni auf der Ortsstraße in Weingarten verübten Körperverletzung verurtheilt, und zwar erhielt: Keller 10 Wochen, Häcker 8 Wochen, Friedrich Wilhelm Zeh 8 Wochen, Hartmann 8 Wochen und Jakob Friedrich Zeh 7 Tage Gefängniß. Weiter erkannte das Gericht, daß die Angeklagten an den von ihnen Verletzten eine Buße von 50 Mk. zu bezahlen haben. Gegen dieses Urtheil legten sämmtliche Angeklagten die Berufung ein, der aber nur in Bezug auf die Angeklagten Hartmann, Friedrich Wilhelm Zeh und Häcker stattgegeben wurde; die Strafen derselben wurden auf 6 Wochen Gefängniß herabgesetzt.

— **Das Hängen** im hiesigen Amtsgefängnisse scheint jetzt Mode zu werden. Nachdem vor vier Tagen der Brandstifter Perry sich erhängte, that dies gestern ein gewisser Maximilian Imhoff, 40 Jahre alt und Schreiner von Profession aus Mannheim. Er hatte einen großen Transmissionsriemen gestohlen und schickte zwei Kumpanen damit in ein Geschäft um ihn zu verkaufen; dies führte zur Entdeckung. Der Bursche wurde um 12 Uhr in der „Schwane" arretirt und um 2 Uhr hatte er sich schon selbst gerichtet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Okt. Als angeblich zuverlässig melden nunmehr verschiedene Blätter, daß der Gouverneur von Ostafrika, Herr von Soden, der seinen Urlaub antritt, auf seinen Posten nicht zurückkehre und, wie schon oft ausgesprochen, durch den Kapitän von Rüdiger ersetzt werden soll.

Wien, 1. Okt. Bukowina-Prozeß. Die Geschworenen beantworteten bezüglich des Hofrathes Trzieniezki von neun Schuldfragen fünf mit schuldig, vier mit nichtschuldig, bezüglich Spendlings von drei Schuldfragen sämmtliche mit schuldig; bezügl. Kobierzky's von zwei Schuldfragen eine schuldig, eine nichtschuldig; bezüglich der 17 anderen Angeklagten von 19 Schuldfragen 12 schuldig, 7 unschuldig.

Paris, 1. Okt. Der Verwaltungsrath der Bergwerksgesellschaft in Carmaux erklärte in der gestrigen Audienz dem Minister Viette gegenüber den vom Abgeordneten Maujan Namens der Ausständigen dem Minister gemachten Vorschlägen: Außer dem zur Maire erwählten Calvignac sei weder ein Arbeiter entlassen, noch solle wegen der Vorfälle vom 15. August ein Ausständiger entlassen werden. Die Beurlaubung Calvignac's wegen seiner Stellung als Maire wäre eine Verletzung der Arbeitsordnung und schaffe dem Begünstigten eine außergewöhnliche Lage. Die Bergwerksgesellschaft sei noch heute geneigt, zu Verhandlungen mit den Arbeitern, sie lehne es aber ab, die Angelegenheit neuerlich einem Schiedsgerichte zu übermitteln. Maujan, von dieser Antwort benachrichtigt, theilte den Ausständigen mit, der Ausstand müsse fortdauern; nöthigenfalls noch sechs Monate. Das allgemeine Stimmrecht werde die Millionen der Gewerksgesellschaft besiegen.

Einer Meldung aus Porto-Novo zufolge entspann sich am 28. September zwischen den rekognoscirenden Kanonenbooten „Opale" und „Corail" und den zahlreich auf den beiden Ufern des Uemeflusses bei Dogba postirten Dahomeern ein blutiger Kampf. Die Kanonenboote landeten Legionäre. Die Dahomeer flohen und verloren viele Todte. Von den Franzosen wurden einer getödtet, 13 verwundet.

Saint Etienne, 1. Okt. Der Bergarbeiter-Kongreß beschloß dahin zu wirken, daß der Arbeitstag der Bergleute auf acht Stunden, eingeschlossen Einfahrt und Ausfahrt, sowie eine halbstündige Eßpause festgesetzt werde.

Rom, 1. Okt. Der neue preußische Gesandte beim heiligen Stuhle, von Bülow, ist heute hier eingetroffen und besuchte Rampolla.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 1. Okt. Brodpreise für die Zeit vom 1.—15. Oktober 1892 nach der Anmeldung der Bäckergenossenschaft. Es kosten: Halbweißbrod 450 Gramm 17 Pfg., 900 Gramm 34 Pfg., Schwarzbrod 700 Gr. 1. Sorte 20 Pfg., 1400 Gr. 1. Sorte 40 Pfg., 700 Gr. 2. Sorte 17 Pfg., 1400 Gr. 2. Sorte 34 Pfg., Kornbrod 450 Gr. 14 Pfg., 700 Gr. 20 Pfg., 900 Gr. 28 Pfg., 1400 Gr. 40 Pfg.

Karlsruhe, 1. Okt. Fleischpreise für die Zeit vom 1.—15. Oktober 1892 nach der Anmeldung der Metzgergenossenschaft. Es kosten per ½ Kilo: Ochsenfleisch 60—68 Pfg., Rindfleisch 56—60 Pfg., Kalbfleisch 56—60 Pfg., Schweinefleisch 64—68 Pfg., Hammelfleisch 50—60 Pfg.

Ettlingen, 1. Okt. Fleischtaxe für die Stadt Ettlingen vom 1. bis mit 15. Oktober 1892 nach den schriftlichen Anmeldungen der hiesigen Metzger. Alles per ½ Kilo. Franz L. Wilh. Schneider Ochsenfleisch —, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch —, Hammelfleisch — Pfg.; Christian Britsch Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch 70 — Pfg.; Adolf Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Reich Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Sigm. Michel Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 50, Schweinefleisch —, Kalbfleisch 56, Hammelfleisch — Pfg.; Herm. Bauer Ochsenfleisch 64, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 6[illegible], Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Gebrüder Willard Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 56, Hammelfleisch 40—50 Pfg.; Karl Markof Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch —, Hammelfleisch — Pfg.; August Scherer Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 50, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.

Rastatt, 29. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 18.80, 18.20, 17.50 Mk., Korn altes —.—, —.—, —.— Mk., Korn neues 17.—, 15.90, 15.60 Mk., Gerste neue 17.—, 16.10, 15.— Mk., Hafer neuer 15.—, 14.20, 14.— Mk., Welschkorn —.—, —.—, —.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 7400 Kilo, Korn altes —, neues 16,900 Kilo, Gerste 4800 Kilo, Hafer 1900 Kilo, Welschkorn — Kilo, Kernen — Kilo.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 29. Sept. Karl Möller von Zaisenhausen, Magaziner hier, mit Christine Krall von hier. — August Schmittbaur von Kehl (Dorf), Kaufer hier, mit Paulina Compter von Erlenbrunn.

Geburten: 22. Sept. Wilhelm Johannes Henry, Vater Wilhelm Köchlin, Koch. — 28. Sept. Ludwig, Vater Moritz Zumiener, Handelsmann. — Emma Maria, Vater Leonhard Nitsch, Schmied. — 30. Sept. Eugen Friedrich, Vater Georg Ernst, Heizer.

Todesfälle: 29. Sept. Anna Schmitt, alt 56 Jahre, Wittwe des Schreiners Heinrich Schmitt. — Wilhelm, alt 1 Monat 1 Tag, Vater Wilhelm Säger, Taglöhner.

Auswärtige Todesfälle.

Rastatt: Gustav Schweizer, Wirth, 49 J. — Philipp Garnier, Bierbrauer, 64 J.

Hausingen: Maria Katharina Dür, geb. Möschlin, 67 J.

Für die Nothleidenden in Hamburg

sind bei der Unterzeichneten eingegangen:

Bisher 26.85 Mk. G. M. 1 Mk., Pfarrer Klein in Ortenberg 4 Mk., Ungenannt 3 Mk., 3 aus Freiburg 15 Mk., J. B. 2 Mk. Zusammen 51.85 Mk.

Wir bitten um weitere milde Gaben.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MENZER's Griechische Weine!

sind sehr billig, sie sind anerkannt ganz vorzügliche Frühstücksweine, Tischweine, Dessert- und Krankenweine.

Bitte verlangen Sie die ausführliche **Preisliste** auch über **deutsche** und **französische Weine** von

J. F. Menzer, Neckargemünd.

In Karlsruhe Niederlagen bei Herrn *Friedr. Maisch*, Grossh. Hoflieferant, Ludwigsplatz 57, und bei Herrn *Friedr. Maisch Sohn*, vorm. Carl Malzacher, Lammstrasse 5.

Gottesdienst.

Sonntag, den 2. Oktober 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Jester.
11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Strobel.
2½ Uhr Firmungsunterricht.
3 Uhr Rosenkranzandacht.

Kathol. Kapelle im Kadettenhaus.

10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.

Liebfrauenkirche.

6 Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Mußler.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Bopp.
2 Uhr Firmunterricht.
2½ Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.
4 Uhr Andacht des Vereins christlicher Mütter.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).

Rosenkranzfest.

Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9½ Uhr feierlicher Hauptgottesdienst.
2 Uhr Christenlehre und Rosenkranzandacht.

Ettlingen.

Samstag, den 1. Oktober 1892.
6 Uhr Abends Rosenkranzandacht.

Sonntag, den 2. Oktober 1892.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Prozession.
2 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft mit Rosenkranzandacht.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur **Restauration** der katholischen **Pfarrkirche** in **Assamstadt**, Amts Tauberbischofsheim, sollen zur Ausführung in Akkord vergeben werden:

	im Anschlag zu Mark.
Maurerarbeit	10.—
Gypserarbeit	295.07
Glaserarbeit	40.20
Schlosserarbeit	14.—
Malerarbeit	1468.85

Nach Prozenten der Kostenberechnungen auszudrückende Angebote hierauf wollen verschlossen und mit Aufschrift „Angebot" versehen, längstens bis **Donnerstag den 6. Okt. l. J.,** Vormittags 10 Uhr, bei Kath. Stiftungsrath in Assamstadt portofrei eingereicht werden, woselbst unterdessen die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Heidelberg, den 30. Septbr. 1892.

Erzbischöfliches Bauamt:
Maier.

Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

1892er

Importen

frisch eingetroffen bei 3.3

Anton Kast,
Adlerstraße 44,
Cigarren en-gros & en-détail.

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.10

Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Eine alleinstehende Person, die in allen häuslichen Arbeiten, sowie in der Küche sehr bewandert ist, sucht Stelle in einem Pfarrhaus für jetzt oder später. Gute Zeugnisse können vorgelegt werden. Offerten an die Expedition dieses Blattes erbeten unter **Nr. 139.** 3.1

Aufrichtige Heirath.

Ein junger Kaufmann, katholisch, mit gutgehendem eigenem Geschäft, sucht auf diesem Wege, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, die Bekanntschaft einer jungen Dame mit etwas Vermögen zu machen. Ernstgemeinte Anträge unter **Nr. 137** an die Expedition dieses Blattes.

Herder'sche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Schulwandkarte des Grossherzogtums Baden.

Entworfen und gezeichnet von **W. Schwarz**, Institutsvorsteher in Mannheim, und **E. Wollweber**, Lehrer in Wiesbaden, *Randeinteilung und Massstab:* 1:193333 *Grösse der Karte incl. Papierrand:* 120×158 cm. *Preis:* roh in vier Blättern mit Umschlag M. 6; aufgezogen auf Leinwand in Mappe oder mit Halbstäben M. 10; mit zwei schwarz polierten Rundstäben und bester Vorrichtung zum Aufrollen M. 12.

Die Bearbeiter obiger Karte bekennen sich zu dem Grundsatze, dass das Studium und die Einprägung der Karte den Mittelpunkt des geographischen Unterrichts zu bilden habe. Sie liessen es sich daher angelegen sein, eine Karte unseres Grossherzogtums herzustellen, die lediglich den Bedürfnissen der Volks- und Mittelschulen dienen soll. — Es zeichnet sich diese Karte besonders dadurch aus, dass sie 1) ein schönes, wirksames Gesamtbild bietet, das im ganzen Schulzimmer gut sichtbar und lesbar ist; 2) eine kräftige Linienzeichnung und Farbenhaltung aufweist; 3) sich beschränkt auf das Notwendigste, indem sie fast nur den Stoff enthält, den Professor Dr. Neumann in seiner Landeskunde des Grossherzogtums Baden und Geheimer Hofrat und Oberschulrat Armbruster in seiner Geographie des Grossherzogtums Baden bieten; 4) der Schrift im Interesse der Deutlichkeit des Kartenbildes wenig Platz einräumt; 5) bedeutende Orte der vaterländischen Geschichte aufgenommen hat; 6) als Heimatskarte alle zur Zeit bestehenden Eisenbahnlinien angiebt; 7) den Meridian von Greenwich zu Grunde gelegt hat.

Über die Originalzeichnung der Karte äusserte sich Herr *Dr. Ludwig Neumann*, Professor der Geographie an der Universität Freiburg i. B., unterm 22. Juni 1891 folgendermassen:

„Herr Institutsvorsteher W. Schwarz aus Mannheim hat mir heute eine von ihm und Herrn Lehrer E. Wollweber aus Wiesbaden entworfene Schulwandkarte von Baden zur Begutachtung vorgelegt. In Bezug auf alle Erfordernisse, die an ein derartiges Lehr- und Anschauungsmittel gestellt werden müssen, halte ich die Karte für wesentlich besser als irgend eine der bisher vorhandenen. Ihre Publikation würde dem Bedürfnis nach einer wirklich brauchbaren Schulwandkarte Badens abzuhelfen imstande sein, und ich würde mich sehr freuen, unseren Mittel- und Volksschulen dieses wertvolle Lehrmittel zugeführt zu sehen."

Nach Erscheinen der Karte gestattete Herr Professor Dr. Neumann am 21. August 1892, dieses sein Urteil abzudrucken.

Ferner erging folgender Erlass des Grossh. Oberschulrats zu Karlsruhe: „Nr. 18969. Karlsruhe, den 20. September 1892. Die Einführung der Schulwandkarte des Grossherzogtums Baden betr. Der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg erwidern wir auf die Eingabe vom 12. v. M., dass wir von der eingesandten Schulwandkarte mit Interesse Kenntniss genommen haben und im Bedarfsfalle unsere Genehmigung zur Anschaffung in Schulen erteilen werden.

I. V.: Armbruster. v. Greez.

An die Herdersche Verlagshandlung, Freiburg."

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt.**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

Unterzeichneter empfiehlt

Heiligen-Statuen

in **über 3000 verschiedenen Modellen**, in allen Grössen, bis 2,10 Meter hoch, in **Holz, Terra cotta, Steinmasse, Gyps-, Elfenbeinmasse** und **Gusseisen**, in einfacher, mittler und reicher Fassung.

Photographien sende zur Ansicht, sowie **Preisverzeichniss gratis.**

Lourdes-Grotten

in Stein und Papiermasse; Madonna und Bernadette in jeder obigen Masse für Kirchen, Kapellen, Hausaltäre, Gärten, Anlagen etc. in allen Grössen.

Anerkennungsschreiben aus Deutschland, Oesterreich und Schweiz stehen zu Diensten. 6.5

Figuren, sowie ganze **Altäre** werden zum Neurestauriren kunstgerecht ausgeführt.

Freiburg in Baden.

Friedrich Schneider, Maler,
kirchliche Kunstwerkstätte.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftliches, Mode und Handarbeiten.

Modenblatt: Etwa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder**, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franko in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.

Bruchleidende!

Ich bin am **5. Oktober** mit meinen unübertroffenen, elastischen

Gürtelbruchbändern ohne Federn

und **Leibbinden** für alle Leiden in **Karlsruhe, Gasthof zur Traube,** von 8—4 Uhr wieder anwesend. **L. Bogisch, Stuttgart.**

Wer eine hochfeine Cigarre rauchen will, dem empfehle meine

„Marie",

Stück 5 Pf., 100 Stück M. 4.30.

Cigarren en-gros & en-détail
Anton Kast,
Adlerstraße 44, nächst dem Hauptbahnhof.

„Die beste Unterhaltungslektüre für den christlichen Familientisch" ist die reich illustrirte und in ihrem Inhalte gediegendste Zeitschrift

Deutscher Hausschatz

in Wort und Bild.

Mit Extrabeilage: „Für die Frauenwelt".

Von der gesammten katholischen Presse auf's Günstigste besprochen und empfohlen.

Preis pro Quartal 1 M. 80 Pf.
Heftausgabe 18 Hefte à 40 Pf.

Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Regensburg. Friedrich Pustet.

Heft 18 Schlußheft von 1892 XVIII. Jahrgang soeben erschienen.

Mit Oktober beginnt der neue XIX. Jahrgang und werden Abonnements gerne besorgt von der **Literarischen Anstalt** in **Freiburg** und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Kindermäntel u. Kinder-Jacken

sind für die Herbst-Saison in großer Auswahl für jedes Alter eingetroffen. 8.1

E. Neu, Damenmäntel-Fabrik,
Kaiserstraße 74, am Marktplatz.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart,** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.

Sonntag, den 2. Oktober, Abends ½8 Uhr:

Theater-Vorstellung.
Die Reise um die Erde in 80 Tagen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Karlsruher Colosseum
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.

Vom 2. bis mit 8. Oktober:

Belgien.

Brüssel, Antwerpen, Spaa etc.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger, ordentlicher Junge, welcher Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, kann sogleich oder später eintreten bei

J. Schlager,
Steinstraße 16, Karlsruhe.

Stadtgarten.

Sonntag, den 2. Oktober 1892,
Nachmittags ½4 Uhr:

Militär-Concert

(Populäre Opern-Musik),
gegeben von der Kapelle des Badischen Leib-Grenadier-Regiments,
Musikdirigent: **Boettge.**

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pf.

Bei ungünstiger Witterung Concert in der Festhalle.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 2. Oktober. 3. Quartal. 109. Abonnem.-Vorstell. **Der Prophet.** Große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen, nach dem Französischen des Eugen Scribe, von L. Rellstab. Musik von G. Meyerbeer. Anfang ½7 Uhr.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Sonntag, den 2. Okt. 9. Vorstellung des Großh. Hoftheaters. **Die Waise aus Lowood.** Schauspiel in zwei Abtheilungen und vier Akten, mit freier Benützung des Romans von Currer Bell, von Charlotte Birch-Pfeiffer. Anfang 4 Uhr.

Notirungen der

Frankfurter Börse

vom 30. September 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.80.
3½ „	„ „ „ „	100.90.90
3 „	„ „ „ „	87.—
4 „	Preußische Consols	106.70.8
3½ „	„ „ „	100.9 .90
3 „	„ „ „	87.—
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.80.70
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	102.90
4 „	„ „ v. 1886	106.70
4 „	Oest. St.-Sch. Goldanleh.	—
4 „	„ Goldrente fl.	98.—.
4½ „	„ Silberrente „	81.8 .70
4½ „	„ Papierrente „	82.81.90
4 „	Ungarische Goldrente „	95.40.90
4 „	„ Papierrente „	88.80.
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	31.60.
4½ „	„ Tabak-Anleihe	72.—.
3 „	„ Ausl. (81)	22.80.
5 „	Russische Goldanleihe R.	101.90.80
4 „	Spanische ausl. Rente	64.80.
5 „	Italienische Rente	93.10.90
5 „	Serbien, Goldrente	76.26.90
5 „	Serbien, St. E. Hyp.-Obg.	7[illegible].40
5 „	Ruff. Consl. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	87.80.
4 „	„ unif. Obl.	99.—.
5 „	Rumänische Rente	96.—.
4 „	Griech. Monopolanleihe	57.90.40
5 „	Türkische Zollobligationen	94.80.
1 „	„ convert. Oblig.	22.90.85
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	42.9 .
„	Mexikaner	77.5[illegible].
6 „	„ von 1890	77.5 .
3 „	„	25.1[illegible].25
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104.—.
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.7 .
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	113.[illegible]
4 „	Badische Bank	114.8[illegible].
4 „	Rhein. Disc.-Command.	188.10.
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	149.8 .
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	3[illegible]
4 „	Darmstädter Bank	
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	97.40.
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	157.7[illegible].
5 „	Wiener Bankverein	97.8⅛
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	265⅞, ⅛
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	844
4 „	Deutsche Unionbank	84.—.
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	88.—.
4 „	Hessische Ludwigsb. „	114.90.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	233.80.
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.84.
4 „	„ Nordbahn	114.10.
5 %	Albrecht b. M. 200 fl.	77½
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	247¼
5 „	„ Südbahn	86¾, ⅛
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	180¼
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	197⅛, 6⅛
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	128.50.[illegible]
4 „	Gotthardbahn „	174.80.85
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	103.10
4 „	„ „ von 1874	—
4 „	„ „ von 75/76	—
4 „	Pfälzer Byrb. in Mark	104.2[illegible].
4 „	„ Nordbahn in M.	1[illegible].10
4 „	„ Maxbahn in M.	103.20
4½ „	Vorarlb. Eisenb.	52.95
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.—.
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.9[illegible].10
3 „	„ „ 9. Em.	76.9[illegible].
3 „	„ Ergänzungsnetz	76.90.
5 „	„ Südbahn	104.90.
4 „	Elisabethbahn	96.20.10
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103.60
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.2[illegible].
4 „	Sard. Sec. 1. u. 2. E. fl. g.	75.40.80
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.9[illegible]
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141.20.
4 „	Badische 100 Thlr.	138.50.40
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128.40.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	1[illegible]7.80
5 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	128.5[illegible].90
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	124.30.[illegible]
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	103.90.
	Augsburger 7 fl.	30.40.30
	Ansbacher 7 fl.	49.10.
	Meininger 7 fl.	27.9[illegible].
	Pappenheimer	30.—
	Freiburger 15 Fr.	34.10.34
	Finnländer 10 Thlr.	57.60.70
	Kurhessische 40 Thlr.	395.60.
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.90.80
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.—.
3½ „	„	97.50.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	1[illegible]1.10
4 „	„ „ unk. 1900	102.50.
3½ „	„	98.—.
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	106.8[illegible].
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.10.
3½ „	„	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114.90.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.80.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	96.—.
4 „	„ „ 43—49 M.	100.9[illegible].90
4 „	„ „ S. 53	—
4 „	„ „ unk. 1896—7	102.10.
4 „	„ „ Com. S. IV	102.20.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	10[illegible].80
	Montanwerthe.	
	Laura	109.80.60
	Harpener	133.20—31.70
	Gelsenkirchener	133.60—34.—
	Bochumer	128.60—24.80
	Alpine Montan	58.50
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	84.65
	Amerikanische Unlieb-St.	4.18½
	Oesterreichische Papier-Coupons	169.7 .
	Amerikanische Papier-Coupons	4.14
	Amerikanische Gold-Coupons	—

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Nüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.